Breslauer Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspr. in Breslau 6 Mark, Wochen-Abonnem. 60 Pf., außerhalb pro Quartal incl. Porto 7 Mark 50 Pf. — Insertionsgebühr für den Raum einer sechstheiligen Petit-Zeile 20 Pf., Reclame 50 Pf.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag einmal, Montag zweimal, an den übrigen Tagen dreimal erscheint.

Nr. 84. Abend-Ausgabe. Siebenundsechszigster Jahrgang. — Eduard Trewendt Zeitungs-Verlag. **Mittwoch, den 3. Februar 1886.**

Die Petroleumfässer.

Berlin, 3. Februar.

In der Commission, welche der Reichstag eingesetzt hat, um den Antrag über die Verzollung der Petroleumfässer zu berathen, ist es zu sehr tief eindringenden Auseinandersetzungen gekommen. Das Vereinszollgesetz unterscheidet eine Brutto- und eine Netto-Verzollung. Bei der ersteren wird die Waare nach ihrem Bruttogewicht verzollt. Bisher nahm man an, daß damit die Zollpflicht der ganzen Sendung erledigt sei. Die zur Tara dienenden Gegenstände werden nicht als selbstständige Waaren betrachtet, sondern wie es in der Commission ausgedrückt wurde, „sie verschwinden". Natürlich verschwinden sie nicht als körperliche Gegenstände, sondern nur in ihrer Eigenschaft als Waare. Sie werden unsichtbar, nicht für das physische Auge, sondern für das officielle Auge, mit dem der Zollbeamte die Dinge zu betrachten hat.

Dem gegenüber stellt der Schatzsecretär von Burchard eine andere Theorie auf, bei welcher es Jemandem schwül werden kann. Danach hat der Bundesrath das Recht, die Tara als zollfrei zu behandeln; er habe aber auch das Recht, sie zu demjenigen Zollsatze in Anrechnung zu bringen, den sie zu tragen hätte, wenn sie eine selbstständige Waare wäre. Er hat drittens das Recht, sie mit jedem ihm angemessen scheinenden Zollsatze zu belegen, der sich unter diesem Maximum hält. Bei dieser Gelegenheit hat er auch angeführt, daß es die Absicht des Bundesrathes gewesen sei, dem russischen Petroleum die Concurrenz gegen das amerikanische Petroleum zu erleichtern. Und ich will darauf hinweisen, daß, wenn man jetzt oft Klagen über die Qualität des Petroleums hört, dieselben darauf zurückzuführen sind, daß außerordentlich viel russisches Petroleum in den Handel kommt.

Es gereicht mir zur Genugthuung, darauf hinzuweisen, daß in dieser Angelegenheit die Nationalliberalen den Freisinnigen treu zur Seite stehen. Es sind die Herren Meyer (Jena) und Struckmann, die überhaupt dem alten Stamm der Nationalliberalen angehören, mit denen wir uns wohl verständigen können. Auch ein Conservativer, der sächsische Gerichtsrath Klemm, hat sich für seine Person aus juristischen Gründen klipp und klar gegen den Bundesrath ausgesprochen. Dem letzteren ist bisher nur ein Eideshelfer erwachsen in der Person des Legationsrathes Gerlich, welcher den Liberalen den Vorwurf machte, auch bei dieser Gelegenheit nur „agitatorische Zwecke" zu verfolgen. Auf diese Invective beschränkte sich bisher sein ganzes Raisonnement. Voraussichtlich kommt aus der Commission mit allen gegen Eine Stimme ein Beschluß heraus, welcher das Vorgehen des Bundesraths entschieden mißbilligt und derselbe wird dann auch die Zustimmung des Plenums finden.

Politische Uebersicht.

Breslau, 3. Februar.

Aus Wien kommt die eigenthümliche Nachricht, der Deutsche Club habe beschlossen, dem Fürsten Bismarck aus Anlaß der von ihm gehaltenen Reden über die polnischen Ausweisungen den Dank und die Anerkennung auszusprechen. Die Anregung zu dieser Kundgebung ging vom Abgeordneten Dr. Knotz aus. In der nächsten Clubsitzung wird die Form, in welcher die Kundgebung zum Ausdruck gelangen soll, in Berathung gezogen werden. Es scheinen diesfalls zwei verschiedene Meinungen zur Geltung gelangen zu wollen. Ein Theil des Clubs wünscht nämlich, daß der Clubbeschluß dem Reichskanzler im telegraphischen Wege zur Kenntniß gebracht werde, während andere Abgeordnete sich blos auf die Fassung einer Resolution beschränken wollen.

Die Mitglieder des Deutschen Clubs scheinen von der Ansicht auszugehen, Fürst Bismarck habe durch seine Reden auch den Deutschen in Oesterreich in ihrem Kampfe gegen das Slaventhum beistehen wollen. Der Herren wartet eine arge Enttäuschung. Der Reichskanzler denkt nicht daran, einen Druck auf die den Slaven befreundete österreichische Regierung auszuüben, im Gegentheil sind seine Beziehungen zum Ministerium Taaffe die freundlichsten. Verfassungstreue Wiener Blätter unterlassen nicht, auf das Bedenkliche des Schrittes des Deutschen Clubs hinzuweisen. Das „N. W. Tgbl." schreibt:

„In seiner an Ehren so reichen Laufbahn steht die Anerkennung wohl einzig da, die ihm von einer Fraction eines auswärtigen Parlaments gereicht wird. Der deutsche Reichskanzler, der ja an überwältigende, ungeheure Erfolge gewöhnt ist, hat gewiß nicht an einen derartigen, ungewöhnlichsten Erfolg seiner großen Rede in der Polendebatte gedacht. Er wird sicher davon im höchsten Grade überrascht sein, und diese Empfindung wird ohne Zweifel allgemein getheilt werden."

Die „N. Fr. Pr." äußert sich folgendermaßen:

Der Deutsche Club will dem Fürsten Bismarck den Dank und die Anerkennung aussprechen — wofür? Daß er einige tausand Polen aus Preußen ausweisen ließ und eine energische Fortsetzung dieser Politik versprochen hat? Darüber von Wien aus ein Urtheil, wenngleich ein zustimmendes, aussprechen zu wollen, wäre eine Einmischung in die Angelegenheiten des preußischen Staatsministeriums, die wohl Fürst Bismarck, nach zahllosen Aeußerungen, die er in dieser Beziehung gemacht hat, am allerwenigsten billigen würde. Oder dafür, daß der Kanzler erklärte, sich an die Beschlüsse des deutschen Reichstags nicht zu kehren, und gedroht hat, das Reich gegen die parlamentarische Majorität zu retten? Das hieße die Ansicht eines kleinen Bruchtheils des deutschen Volkes außerhalb des Reiches der ausgesprochenen Meinung der legalen Mehrheit des deutschen Volkes im Reiche entgegenstellen, und bei allem Selbstbewußtsein, das wir dem Deutschen Club zutrauen, muthen wir ihm eine solche Ueberschätzung des Theiles der Nation, den er vertritt, nicht zu. Oder vielleicht dafür, daß Fürst Bismarck von den Deutschen in Böhmen und Ungarn gesagt hat, daß sie ihren Besitzstand aufgeben? Das wäre wohl ein Punkt, über den der Deutsche Club das Recht hätte, sich zu äußern, aber mit Dank und Anerkennung? Ist der Deutsche Club der Meinung, daß die Anklage, welche in diesen Worten gerade vom nationalen Standpunkte aus enthalten ist, gerecht sei, daß die Deutsch-Oesterreicher wirklich so pflichtvergessen an ihrem Volke handeln, daß sie freiwillig ihren Besitzstand aufgeben? Und wenn er dieser Ansicht ist, hat der Deutsche Club, der als die Verkörperung des nationalen Gedankens bei uns gelten will, Grund, für diese in erster Linie ihn treffende Anklage zu danken? Und wenn es das Alles nicht ist, wofür sonst will der Deutsche Club anläßlich der letzten Rede Bismarck's seinen Dank und seine Anerkennung aussprechen?

Und an anderer Stelle sagt dasselbe Blatt:

Hat der Deutsche Club, indem er seinen Beschluß faßte, keinen Augenblick daran gedacht, daß ein Band der Solidarität, wenngleich leider ein schwaches, ihn mit den übrigen Vertretern des deutschen Volkes in Oesterreich verbindet? Hält er seinen Beschluß für so unbedeutend, daß er es nicht für nöthig hält, auch nur die Meinung dieser anderen Vertreter zu hören, oder sucht er gerade darin seine eigene Bedeutung, daß er diese Meinung nicht mehr hören will? Die Folgen des Beschlusses werden ohne Zweifel auf alle Deutschen zurückfallen, ob sie dazu mitgewirkt haben oder nicht; sie treffen nicht den Deutschen Club, sondern ohne Unterschied die ganze deutsche Opposition. Ist das gerecht, männlich, deutsch? Würde dieser Vorgang zum Muster für das künftige Verhältniß zwischen den beiden Theilen der Opposition, so wäre er die traurigste Illustration für die vom Deutschen Club selbst ausgegebene Loosung. Das hieße: Getrennt marschiren und vereint — geschlagen werden. Ja, mehr noch, die Mißachtung der Solidarität in so eminent alle Deutschen betreffenden Fragen heißt die Zerreißung jedes Bandes zwischen den beiden Fractionen herbeiführen, und was daraus würde, das hätte der Deutsche Club vor dem deutschen Volke in Oesterreich, welches derzeit noch in seiner Mehrheit diese Tactik nicht angenommen hat, zu verantworten. Wenn aber diese Adresse an den Fürsten Bismarck vielleicht die vielgesuchte Thatsache sein soll, durch welche der Deutsche Club zu zeigen wünscht, daß sein Programm sich von demjenigen des Deutsch-österreichischen Clubs, der ihm bis in die letzten Tage so treue Waffenbrüderschaft bewiesen, doch in etwas unterscheidet, so wird dieser Beweis uns theuer zu stehen kommen. Denn es ist zu befürchten, daß daran ein Zwist sich entzündet, von dem nur die gemeinsamen Gegner Vortheil ziehen können. Mögen Andere sich an dieser That erfreuen, sie gar für muthig und tapfer halten! Wir können es nicht. Wir sehen nicht die kleinste Stärkung der deutschen Interessen in Oesterreich aus der Adresse an den Fürsten Bismarck entspringen. Damit wird kein Zoll von dem deutschen Besitzstande in Oesterreich zurückgewonnen, dessen Verlust der Reichskanzler beklagt hat. Wohl aber kann Zwietracht in den Reihen der Opposition und damit die Ursache weiterer Verluste daraus hervorgehen. Insgeheim, fürchten wir, haben schon Polen, Czechen und Ultramontane dem Deutschen Club ihren Dank und ihre Anerkennung anläßlich seines heutigen Beschlusses votirt.

Uebrigens sind bereits der Regierung nahestehende Blätter in Deutschland bemüht, die Deutschen in Oesterreich vor Illusionen zu warnen. So läßt sich der „Hamb. Corr." aus Wien schreiben:

Es ist noch sehr fraglich, ob, wenn man schon die Rede des Fürsten Bismarck zum Ausgangspunkt einschlägiger Betrachtungen nimmt, es in der Tendenz des Fürsten Bismarck liege, daß es in Oesterreich zu einer Wendung in dem Sinne komme, wie man sich eine solche besonders in den deutsch-nationalen österreichischen Kreisen denkt, eine Wendung, welche sowohl eine Ablösung der gegenwärtigen Majorität des Reichsrathes durch die Minorität in der Herrschaft, als einen Cabinetswechsel zur Voraussetzung haben müßte. Was uns veranlaßt zu zweifeln, ob die deutsche Reichsregierung bezw. Fürst Bismarck auf eine solche Wendung hinarbeite, ja ob sie letzterem überhaupt erwünscht wäre, und ob man sie in Berlin unter dem Gesichtspunkte des deutsch-österreichischen Bündnisses für die Erhaltung desselben als nothwendig erachte, ist einerseits der Umstand, daß das gegenwärtige österreichische System von Berlin aus unterstützt wird, und andererseits der weitere Umstand, daß dieses System fast gleichzeitig mit der Schöpfung des deutsch-österreichischen Bündnisses inaugurirt worden ist. Man erinnert sich, daß bei Abschluß des deutsch-österreichischen Bündnisses Fürst Bismarck auch mit dem Grafen Taaffe verkehrte, daß er also die Politik genau kannte, welche der Staat, mit welchem er ein Bündniß einging, verfolgen werde. Seit geraumer Zeit vergeht fast kein Tag, an welchem von der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung" nicht zu Gunsten des Grafen Taaffe lautende officiöse Berichte abgedruckt und nicht in dem gleichen Sinne lautende Stimmen reproducirt werden. Das spricht nicht dafür, daß man an maßgebender Stelle in Berlin die Opposition gegen den Grafen Taaffe fördern wolle. Und auch die Bemerkung, die Fürst Bismarck in seiner Rede darüber gemacht, daß die Deutschen in Ungarn und Böhmen sich ihres Besitzstandes entäußert haben, läßt kaum die Deutung einer Ermuthigung des Deutschthums in Oesterreich zu. Man scheint vielmehr an maßgebender Stelle in Berlin die Ansicht zu theilen, daß Oesterreich, um stark zu sein, sich mit allen Nationalitäten auf guten Fuß stellen müsse, und daß es durch den Versuch, den Deutschen die Herrschaft über die anderen Nationalitäten wiederzugeben, wieder geschwächt würde, ganz abgesehen von der weiteren Frage, die wir unererörtert lassen wollen, ob es dem Fürsten Bismarck erwünscht wäre, daß Oesterreich wieder den Charakter eines deutschen Staates annähme.

Man darf sich auch keiner Täuschung hingeben: die Wiedererlangung der Herrschaft ist dem Deutschen in Oesterreich, wenn auch nicht für immer, so doch auf unabsehbare Zeit unmöglich gemacht. Zu viel ist in den beiden letzten Decennien gesündigt worden u. s. w.

Deutschland.

♂ **Berlin**, 2. Febr. [Kaiserliche Spende. — Die Bevölkerung Berlins. — Arbeitslose Arbeiter. — Ersatzwahl zur Stadtverordnetenversammlung.] Der Kaiser hat für das Heim für deutsche Erzieherinnen in Paris die Summe von 10 000 Mark an den Schatzmeister des Comité Herrn v. Hansemann gesandt. — Die Revision des vorläufigen Resultats der Volkszählung ist nunmehr für Berlin beendet. Es hat sich herausgestellt, daß die Bevölkerung Berlins am 1. December 1885 1 315 547 Köpfe betrug, hiervon sind 631 939 männliche und 683 608 weibliche Personen. Auch diese Volkszählung hat ergeben, daß das weibliche Element sich hier bedeutend stärker vermehrt als das

---

Wildes Blut.*) [130]

Erzählung in zwei Abtheilungen von **Balduin Möllhausen.**

44. Capitel.

Schluß.

Ja, der Schluß! Warum zögere ich jedesmal nach Beendigung einer neuen Arbeit, von Menschen mich zu verabschieden, mit welchen ich geistig so lange gewissermaßen Hand in Hand ging und deren Bilder mich sogar in meine Träume hineinbegleiteten? Warum erzählte ich gern weiter von ihnen, nachdem ich sie wohlbehalten in den Hafen der Ruhe führte? Warum möchte ich ausführlich schildern, wie deren Tage sich in stiller Zufriedenheit, in Dankbarkeit gegen ein versöhntes Geschick abspinnen? Ich weiß es: nach dem Leben habe ich meine Gestalten gezeichnet; jede neue Erzählung birgt in sich ein erhebliches Stück der eigenen Lebenskraft.

„Freiheit und Gerechtigkeit" lautet der guten Lady Liberty Wahrspruch, und den mache ich mir im weitesten Umfange zu Nutze. Die Freiheit des Gedankenfluges ist ein unveräußerliches kostbares Gut; Gerechtigkeit aber lasse ich walten, indem ich, scheidend, auch derjenigen noch einmal gedenke, an welche sich düstere Erinnerungen knüpfen. —

Als Walkort und Wilm an jenem ereignißreichen Morgen von der sterbenden Hanik nach der Farm unseres Aeltesten zurückkehrten, trafen sie gerade früh genug ein, um Graham in demselben Einspänner abreisen zu sehen, welcher ihn Tags zuvor von der Stadt herausgebracht hatte. Von Frederik vor die Thür begleitet, war er eben im Begriff, den Wagen zu besteigen, als Walkort neben ihn hintrat.

Ich hoffe, redete dieser ihn an, Sie nehmen die Ueberzeugung mit von hier fort, daß keine Zweifel mehr über die Stellung des Fräulein Blenfeld in der Familie walten.

Graham heftete einen feindseligen Blick auf ihn und bemerkte mit bitterem Hohne:

Ich beuge mich unter den Willen Anderer. Bliebe die Angelegenheit dem Gutachten eines sich auf die Gesetzesparagraphen stützenden Gerichtshofes überlassen, so würde die Entscheidung schwerlich nach Ihrem Geschmack lauten.

Bitte, lesen Sie das, erwiderte Walkort höflich, und Grahams Gehässigkeit mit einem verbindlichen Lächeln lohnend, überreichte er ihm den in dem Zauberranzen aufgefundenen Trauschein.

Graham durchflog denselben anscheinend geringschätzig und gab ihn achselzuckend mit den Worten zurück:

Die Echtheit würde immerhin erst nach einer sorgfältigen Prüfung anerkannt werden können.

Um den Preis, auch Ihre letzten Zweifel zu beseitigen, bin ich bereit, Sie nach der Mission zu begleiten, wo das Original dieser Abschrift sich vorfinden muß, versetzte Walkort mit einem durchdringenden Blick in Grahams finsteres Antlitz.

Dieser, sichtbar betroffen, sah in eine andere Richtung, und bemerkte erzwungen gleichmüthig:

Ich habe kein Interesse mehr an der ganzen Geschichte. Handeln Sie nach Belieben, und zu seinem Sohne: Es bleibt bei der Verabredung.

Beim letzten Wort schwang er sich nach dem Wagen hinauf und mit einem heftigen Peitschenschlag trieb er das Pferd an.

Frederik entfernte sich geräuschlos, wogegen Walkort dem Scheidenden kopfschüttelnd nachblickte. Als er sich darauf dem Hause zukehrte, eilte es wie ein Abglanz unsäglichen Entzückens über sein gutes Antlitz. Vor ihm stand Grace, die liebliche Grace, prangend im zarten Purpur holder, jungfräulicher Verschämtheit und Glückseligkeit. —

In dem Salon saß vereinsamt Frau Emilia Barnard. Wie Lady Liberty vor ihrem Kamin, starrte auch sie grübelnd vor sich nieder. Ihre Gestalt schien kleiner geworden zu sein. — —

Der Tag endigte mit der Bestattung der wilden Hanik. Mit allen Ehren wurde sie neben den todten Häuptling in die Erde hinabgesenkt. Die letzten Strahlen der scheidenden Sonne beleuchteten ein ansehnliches Trauergefolge. Die ganze ältere männliche Nachkommenschaft der Lady Liberty drängte sich um die einsame Grabstätte. Sie beleuchteten den Reverend Mac Kinney, der mit ergreifenden Worten der heimgegangenen Pilgerin und ihrer Beziehung zu Florence und zu ihm selber gedachte. Sie beleuchteten Florence, die, neben ihm stehend, mit jeder neuen Kundgebung sich inniger und fester an ihn gekettet fühlte. Sie beleuchteten Grace und Walkort, die, Hand in Hand, kaum einen Blick von Florences anmuthiger Gestalt wandten; sie beleuchteten endlich die greise Patriarchin, welche die erste Handvoll Erde auf den dumpf dröhnenden Sarg hinabsandte.

Dann aber, nachdem die zahlreiche Gesellschaft auf den Vorplatz des Bienenkorbes zurückgekehrt war, öffneten sich alle Herzen weit. Manch' bärtiger Mund preßte sich auf der still beglückten Florence Lippen, und Mac Kinneys Hände wurden von den Hünen, die ihn beglückwünschten, fast aus den Gelenken gedreht.

Frau Emilia Barnard war auch heute zu erschöpft gewesen, sich zu der abendlichen Zusammenkunft einzustellen; dagegen fühlte sie sich folgenden Tages kräftig genug, in Frederiks Begleitung die Heimreise nach New-Orleans anzutreten. Ihr Abschied war allerseits ein kühler gewesen. Nur als sie Grace, die wieder nach dem Bienenkorb übersiedelte, zum letzten Male küßte, rief es den Eindruck hervor, als ob ihre majestätische Haltung erschlaffe, ihre ernste Fassung sie zu verlassen drohe. —

In New-Orleans, wo Frederik sich alsbald von ihr trennte, harrte ihrer ein neuer Schlag, der am wenigsten geeignet war, ihre tiefe Verbitterung zu mildern. Mit Graham, welcher ihr vollstes Vertrauen besessen hatte, war auch ihr letzter Vermögensrest verschwunden, außerdem der Theil des Erbes ihres Gatten, welchen in ihrem Namen flüssig zu machen ihm möglich gewesen. Rechnete Graham darauf, daß sie keine Verfolgung gegen ihn einleiten würde, so hatte er sich nicht getäuscht. Ihr Hochmuth verbot ihr, einen Verwandten, mit welchem sie eine halbe Lebenszeit auf dem freundschaftlichsten Fuße gestanden hatte, öffentlich als einen Verräther zu kennzeichnen. Dräuende Noth konnte sie zähneknirschend ins Auge fassen, jedoch nimmermehr sich vor den Menschen beugen.

Auf Umwegen gelangte die Kunde nach dem Bienenkorb. In der Ueberzeugung, daß die stolze Südländerin in ihrem unheilbaren Haß gegen die ganze Menschheit nie etwas auch nur entfernt einem Almosen Aehnliches von ihr annehmen würde, fand Lady Liberty einen Ausweg, in dem bisherigen Leben der Wittwe ihres Aeltesten keine Wandlung eintreten zu lassen. Sie vermittelte nämlich durch Walkort die richterliche Entscheidung, daß Frau Emilia Barnard bis an ihr Lebensende die Hälfte der Zinsen des ursprünglichen Vermögens ihres verstorbenen Gatten, also von siebenzigtausend Dollars, zu beziehen habe. Von der andern Hälfte hatte Graham überhaupt nur einen kaum nennenswerthen Rest übrig gelassen. —

Vom Standpunkte der praktischen Lady Liberty und ihrer nicht minder praktischen Angehörigen aus galt ein längerer Brautstand als verlorene Zeit. Mit den Vorbereitungen zu der Doppelhochzeit wurde daher nicht gesäumt. Dem Uebelstande, daß Mac Kinney sich schicklicherweise nicht selber trauen konnte, half man dadurch ab, daß man rechtzeitig einen Geistlichen aus der Stadt verschrieb, und so konnte denn bald die Feier mit allem verfügbaren Pomp eingeleitet und vollzogen werden. Es war dies einer jener großen Tage, an welchen nicht einmal das jüngste und hilfloseste Familienmitglied fehlen durfte, Lady Liberty stolz auf eine Nachkommenschaft von sechzig und einigen Häuptern jeglichen Alters herabsah. — (Schluß folgt.)

*) Nachdruck verboten.

männliche. Es ist ja notorisch, daß Frauen in unendlichen Schaaren den Hauptstädten zuströmen. Vor circa 30 Jahren hielten sich in Berlin beide Geschlechter die Waage. Die Zahl der Wohngebäude ist auf 25 744 berechnet, 459 sind unbewohnt, außerdem giebt es noch 1175 andere bewohnte Baulichkeiten, 137 andere feststehende und 835 bewegliche Wohnstätten. Letztere gehören der Schiffsbevölkerung, sind also Schiffe. Die Zahl der Haushaltungen beträgt 304 641, es kommen also fast $4 \frac{1}{3}$ Köpfe auf die Haushaltung. — Heute fanden wieder zwei Versammlungen der „arbeitslosen Arbeiter" statt. Beide wurden auf Grund des Socialistengesetzes aufgelöst. In der Küstriner Brauerei, wo Görcke sprach, waren nur 200 Personen anwesend; die Versammlung bei Keller am Andreasplatz zählte dagegen nach Tausenden. Der Referent in dieser Versammlung, Buchbinder Michelhan, forderte, daß die Staats- und städtischen Bauten sofort in Angriff genommen werden. Pathetisch rief der Redner aus: „die Arbeitslosigkeit in Berlin ist so groß, daß zwanzig solcher Säle die Arbeitslosen nicht fassen würden, falls sie sich zur Versammlung einstellten." Das ist notorisch unrichtig. In jedem Winter ist eine Anzahl Arbeiter unbeschäftigt, aber von einem Nothstand ist in Berlin nicht die Rede. — Die liberalen Wähler des 27. Communalwahlbezirkes haben gestern einstimmig beschlossen, für die am 23. Februar stattfindende Ersatzwahl für das durch den Tod des bisherigen Vertreters Dr. Straßmann erledigte Mandat den Obermeister der Drechsler-Innung Törmer aufzustellen. Ob die Socialdemokraten einen eigenen Candidaten aufstellen werden, steht noch dahin; die Antisemiten werden jedenfalls auf dem Plane sein, so daß immerhin ein heißer Kampf um das Straßmann'sche Mandat entbrennen wird.

⊙ **Berlin,** 2. Febr. [Die Innungen] sind mit ihren Freunden im Reichstage nicht zufrieden. Dieselben gehen ihnen nicht weit genug. Ihr Ideal ist die neue Gewerbeordnung in Oesterreich. Am Sonntag hielten die zum Berliner Innungs-Ausschuß gehörigen Innungen eine Versammlung ab, in welchen sie ihre Stellung zu den Anträgen Ackermann, Biehl und Genossen präcisirten. Zwei ausführliche Denkschriften, ausgearbeitet von dem Comité des Innungstages, an den Reichskanzler und den Reichstag, dienten als Grundlage der Verhandlungen. Die Stellung der Petenten charakterisirt ein heftiger Angriff gegen die „goldene Internationale" in der Denkschrift an den Reichskanzler. Die heutigen gemischten Innungen werden verworfen; nur reine Fachinnungen könnten dem Handwerk helfen, Befähigungsnachweis, Corporationsrechte für die Fachverbände, Handwerkerkammern und ein Reichs-Innungsamt mit Decernenten aus Handwerkerkreisen, welche die Innungs-Verbände wählen. „Auf die bisherige laue Art und Weise könne der Weg in das wirkliche Wesen der Innungen nicht gefunden werden." Auch die Bestrebungen der Innungsfreunde im Reichstage gehen dem Comité des Innungstages nicht weit genug. In der Petition an den Reichstag erklärt dasselbe „die Anträge Ackermann, Biehl und Genossen beträfen wiederum nur einzelne als Abänderung bedürftig herausgerissene Capitel der Gewerbeordnung, welche nicht als endgiltig genügende zu betrachten seien."

⊙ [Ueber das Schuldenwesen der Stadt Berlin] dürften in dem Augenblicke, wo die Creirung einer neuen 50 Millionen-Anleihe auf der Tagesordnung steht, folgende genauere Daten interessiren. Am 1. Januar cr. belief sich die Gesammt-Schuldenlast unserer Stadt auf 158 569 775 Mark, und nach Abzug des von der Anleihe de 1882 noch vorhandenen Bestandes von 4 403 600 M. auf noch 154 166 175 M. Davon entfallen jedoch a. auf die Gaswerke 7 244 363 M.; b. auf die Wasserwerke 36 323 532 Mark; c. auf die Canalisation 64 322 764 M.; d. auf den Central-Viehhof 11 993 842 M.; e. auf die Markthallen 10 690 000 M., oder zusammen 130 574 504 M., so daß für die Kämmerei die Summe von 23 591 671 Mark übrig bleibt. Wird die für die Gasanstalt extraordinär getilgte Anleiheschuld im Betrage von 3 646 620 M. auf die Kämmerei-Anleiheschuld verrechnet, so vermindert sich letztere auf 19 450 051 M. Hiernach kommen auf den Kopf der Bevölkerung nicht ganz 15 M. Aber auch für diese Summe brauchen Zinsen und Amortisation nicht aus Steuern entnommen zu werden, da die städtischen Werke an Ueberschüssen 5 568 989 M. liefern und nach Abzug der daraus zu bestreitenden Zuschüsse von 2 463 236 M zu den Canalisationswerken immer noch 3 105 753 M. verbleiben. Zur Amortisation und Verzinsung der Kämmereischulden sind aber nur 1 687 045 Mark erforderlich. Dies günstige Verhältniß dürfte sich nun in den nächsten Jahren etwas verändern, da die Kämmereischulden durch die großen Ausgaben für die Kaiser-Wilhelm- und Neue Friedrichstraße, für das Asyl und mehrer Krankenhäuser, für das Polizei-Präsidium 2c. sich sehr stark erhöhen werden.

[Die ablehnende Stellung der socialdemokratischen Partei zum Branntweinmonopol,] über welche der „Socialdemokrat" bereits genügenden Aufschluß gegeben hatte, ist nunmehr auch in praktische Wirksamkeit getreten. Am Montag Abend fand — so berichtet die „Volksztg." — im Concertsaal „Sanssouci" in der Kottbuserstraße eine von 2000 Personen besuchte Volksversammlung statt, in welcher der Reichstagsabgeordnete für den vierten hiesigen Wahlkreis, Paul Singer, zugleich im Namen seiner Fractionsgenossen über die Branntweinmonopolvorlage referirte. Er ließ sich etwa folgendermaßen aus: Das Branntweinmonopol ist wie ein Blitz aus heiterem Himmel gekommen, aber glücklicher Weise hat sich auch gleich schnell in allen Volkskreisen ihre Abwehr erhoben. Man sucht das nationale Gefühl mit diesem Monopol zu verbinden, welches nach den Anregungen des französischen Professors Alglave erfunden ist. (Heiterkeit.) Insbesondere die Arbeiterpartei hat allen Anlaß, den Plan mit kritischem Auge zu betrachten. Angeblich soll derselbe einen Theil ihrer Principien verwirklichen. Zugegeben, daß jedes Monopol etwas Socialistisches hat, so ist es doch nur erst dann zu billigen, wenn es dieses Socialistische verwirklicht. Was wird aber durch das Branntweinmonopol in dieser Beziehung geändert? Gar nichts. Denn der Staat nimmt nach Monopolisirung des Branntweins genau die Stellung ein, wie der heutige Branntweinhändler. Man macht ja gar kein Hehl daraus, daß das Monopol hauptsächlich zur Erhöhung der Reichs-Einnahmen eingeführt werden soll. Wohl redet man nebenbei auch von einer Erleichterung der Gemeindelasten, aber wir haben in dieser Hinsicht allen Anlaß, mißtrauisch zu sein; daß der Löwenantheil aus den Monopoleinnahmen dem Septennat zu Gute kommen soll, ist wohl Jedem klar. Selbstverständlich sind wir keineswegs geneigt, das Vaterland wehrlos zu machen, aber wir wollen nicht vergessen, daß das Volk durch die drückende Militärlast seinem Ruine nahe ist. (Lebhafter Beifall.) Abgesehen von der wirthschaftlichen Seite des Monopols, müssen wir uns aber vergegenwärtigen, wie der Staat sich seinen Bediensteten bisher gegenüber verhalten hat und wie er sich den Bediensteten der Monopol-Verwaltung gegenüber verhalten wird. Bekanntlich werden die Werftarbeiter und ebenso die Arbeiter der Gewehrfabriken gerade am schlechtesten besoldet. — Durch Einführung des Monopols wird nur noch ein Interessenkampf im Reichstage mehr geschaffen und zwar der Schnaps-Interessenkampf. Nutzen vom Monopol werden allein die Großgrundbesitzer haben, die ihren Spiritus im Durchschnitt mit 35 Mark pro 100 Liter bezahlt erhalten sollen, während sie jetzt 24 Mark dafür lösen. (Beifall.) Die Herren Agrarier erhalten also 45 pCt. mehr und dafür lassen sich schon Lobgesänge für das Monopol anstimmen. (Beifall.) Will der Staat sich Einnahmequellen schaffen, so besteuere er den Spiritus bei der Fabrikation. Natürlich eine solche Steuer können die Herren Schnapsbrenner bei Leibe nicht vertragen. Wer erinnert sich nicht, daß Fürst Bismarck, als ihm bei dem Versuch der Einführung des Tabaksmonopols entgegengehalten wurde: „Durchlaucht, besteuern Sie den Schnaps besser!" kurzweg antwortete: „Nein, dem armen Mann darf man sein Gläschen Branntwein nicht vertheuern." Dreihundert Millionen Mark mehr Steuer-Einnahmen dem Staate, 45 pCt. Mehrverdienst den Brennern, und das Alles auf Kosten des armen Mannes! Wie kann von einer Entlastung der Gemeinden 2c. die Rede sein, wenn man gleichzeitig hört, daß der Staat damit umgeht, neue Kanonen 2c. anzuschaffen. Auch dem Herrn Marineminister ist unsere Flotte eine Marine dritten Ranges, mit der man sich gar nicht ordentlich sehen lassen könne. 230 000 in der Branntwein-Industrie beschäftigte Personen müssen bei Einführung des Monopols entschädigt werden. Wie die Entschädigungen bemessen werden sollen, geht schon daraus hervor, daß diejenigen, welche erst bis zu 5 Jahren in diesem Industrie-Zweige beschäftigt sind, leer ausgehen sollen. Uebrigens können wir aus diesem Modus lernen; sollten einmal unsere Principien zur Geltung gelangen, so werden wir ausgiebiger entschädigen. (Beifall.) Die Behauptung, daß durch die Einführung des Monopols der große Consum des Branntweins aufhören werde, lohnt sich nicht erst zu widerlegen. Erstens werden die Verschleißer nach Procenten des verkauften Branntweins bezahlt, haben also ein Interesse daran, möglichst viel zu verkaufen, und zweitens muß doch der Staat sein Fabrikat an den Mann bringen. Uebrigens, sollte es zum Monopol kommen, so wird dasselbe bald mehr bringen müssen als 300 Millionen Mark. Hat erst einmal der Staat „Blut geleckt", so wird die Summe bald verdoppelt sein. Aber die politische Frage bei dieser Einführung des Monopols ist weitaus die wichtigste. Eine jede Branntweinverschleißstelle wird bald zu einem Regierungswahlbureau umgewandelt sein. Die Hunderttausende Verschleißer werden ihr Geschäft zu machen wissen. (Beifall.) Jedenfalls unterschreibt der Reichstag, gelangt das Monopol zur Annahme, seine eigene Abdankung. (Lebhafter Beifall.) Will man für den Arbeiter eintreten, so gebe man ihm Minimallohn und Normalarbeitstag 2c., dann wird man sich ein Denkmal setzen. (Lebhafter Beifall.) Aus diesen Gründen werden wir gegen das Monopol im Reichstage stimmen. (Rauschender Beifall.) Da sich Niemand in der Discussion zum Wort meldete und sich ganz besonders auf Befragen des Vorsitzenden, Stadtv. Herold, Gegner nicht zum Worte meldeten, so schloß derselbe bereits gegen 10 Uhr Abends die Versammlung. In den nächsten Tagen sollen in anderen Stadttheilen weitere öffentliche Versammlungen in Sachen des Branntweinmonopols abgehalten werden.

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 3. Februar.

Vor einiger Zeit veröffentlichten wir auf Grund des auf dem hiesigen statistischen Amt gewonnenen Materials einige interessante Daten über das Alter der Bräute und Bräutigams, welche in Breslau während des Jahres 1884 einander die Hand zum Bunde für das Leben gereicht haben. Es zeigte sich da, daß die Zahl der Frauen, welche älter, und zwar um Vieles älter sind, als ihre Ehegatten, bei uns eine ungewöhnlich große ist. Ein Hinderniß für die Eheschließung scheint demnach die lediglich auf das Alter gestützte Ueberlegenheit der Frau über den Mann nicht zu sein. Trotzdem werden viele (nicht alle) Bräute von folgendem Urtheil des Reichsgerichts, gefällt vom IV. Straffenat am 21. November v. J., mit Interesse Kenntniß nehmen: Hat eine Braut ihren Taufschein — verfälscht in der alleinigen Absicht, den Bräutigam, welcher den Taufschein von ihr zum Zweck des Aufgebots eingefordert hatte, über ihr Alter zu täuschen, so ist sie, nach jenem Urtheil des Reichsgerichts, nicht wegen Urkundenfälschung, sondern nur wegen Uebertretung des § 363 St.-G.-B. zu bestrafen. In diesem Paragraphen heißt es: „Wer, um Behörden oder Privatpersonen zum Zwecke seines besseren Fortkommens oder des besseren Fortkommens eines Andern zu täuschen 2c. 2c. . . . Zeugnisse . . . verfälscht, wird mit Haft oder Geldstrafe bis zu 150 Mark bestraft."

— Die Ballet-Gesellschaft, welche in letzter Zeit in Breslau Vorstellungen gab, hatte sich an die Direction des Theaters in Krakau mit dem Anerbieten gewendet, dort gleichfalls eine Reihe von Vorstellungen zu geben. Wiewohl die Bedingungen sehr günstige waren, lehnte die Direction die Offerte ab, und zwar, wie die „Pos. Ztg." meldet, unter folgender Motivirung: „Auf die gestellten Bedingungen würden wir gern eingehen, gegenwärtig jedoch verbietet uns in Folge des Ausweisungs-Edictes die nationale Pflicht, in irgend welche geschäftliche Verhältnisse mit Preußen zu treten."

—rg. **Museum schlesischer Alterthümer.** Am 1. Februar d. J. fand die dritte Vortragssitzung des Vereins für das Museum schlesischer Alterthümer statt. Nachdem der Vorsitzende die ziemlich zahlreiche Versammlung begrüßt hatte, ergriff zunächst das Wort Herr Director Dr. Luchs zu einer kurzen Demonstration. Er legte zwei ungemein interessante Ringe vor. Der eine derselben, einem Landmädchen aus unserer Provinz gehörig und dem Museum zum Kaufe angeboten, zeigt unter Glas auf Seide in feiner Filigranarbeit das ungarische Landeswappen; das Stück scheint im vorigen Jahrhundert gefertigt. Noch merkwürdiger ist der zweite Ring, der in der Nähe von Parschwitz aufgefunden, roh in Silber gearbeitet und mit arabischer Inschrift versehen ist. Auf eine Anfrage bei einem hiesigen Orientalisten ward ein Siegelabdruck des Ringes nach Kopenhagen geschickt. Von zwei dortigen Gelehrten aber erklärte der eine, der Ring stamme aus dem Jahre 1288; der andere dagegen hielt ihn für eine Spielerei. Professor Karabacek in Wien, der um ein endgiltiges Urtheil ersucht wurde, fand heraus, daß die Platte modern, vermuthlich im Besitze eines europäischen Reisenden aus der Levante gewesen sei; die Inschrift laute: Fernando Dinet 1871. Der räthselhafte Ring ist also wahrscheinlich von einem Franzosen hier in Schlesien verloren worden.

Bevor Herr Bankinspector Bahrfeld nun programmmäßig seinen Vortrag begann, machte er einige kleine Mittheilungen. Professor Mommsen zunächst hat an den Vorstand des Museums die Bitte gerichtet, ihm ein genaues Verzeichniß und Beschreibung aller in Schlesien gefundener römischer Münzen zugehen zu lassen. Der berühmte Gelehrte hat die Absicht, die Bestimmung der Oertlichkeit der Varusschlacht auf numismatischem Wege zu versuchen. Die am Teutoburger Walde entdeckten Denarschätze nämlich hält er für römische Kriegskassen; zur Verificirung dieser Hypothese will er die anderwärts gefundenen römischen Münzen mit jenen in Vergleich stellen. — Aus dem kurzen Literaturbericht, den der Redner hierauf gab, ist hervorzuheben: v. Höfken, Archiv für Brakteatenkunde, ein neues, sehr dankenswerthes Unternehmen, und Friedensburg, Schlesische Münzen und Medaillen von 1220. Es folgt nun der Vortrag über den Breslauer Goldschmied und Medailleur Tobias Wolf. Breslau hat eine große Reihe von Männern hervorgebracht, welche in Kunst und Wissenschaft sich einen Namen erworben haben. So mancher indessen ist gerade dem hiesigen Publikum unbekannt geblieben. Dies ist auch von Tobias Wolf zu sagen. Zuerst hat Director Dr. Luchs auf ihn aufmerksam gemacht (1863 in der Zeitschr. für Gesch. u. Alterth. Schlesiens). T. W. war Mitglied der damals hierorts sehr angesehenen Zunft der Goldschmiede im 16. Jahrhundert. Urkundliche Quellen über seine Person und sein Leben sind nur sehr spärlich vorhanden. Aus einem Briefe des hiesigen Stadtschreibers an den

---

Kleine Chronik.

Breslau, 3. Februar.

Ein peinlicher Zwischenfall ereignete sich vor einigen Tagen, wie man der „W. A. Z." aus Warschau schreibt, im dortigen Variétés-Theater während der Vorstellung von Dumas „Demi-monde". Als im dritten Acte Marcella nach der Scene mit der Baronesse den Brief zu schreiben begann und in Folge dessen auf der Bühne eine Pause entstand, erhob sich plötzlich in der Loge des erstes Ranges ein nicht mehr junger, sehr distinguirt aussehender Herr und rief mit starker, aber vibrirender Stimme in das Haus: „Verehrte Herrschaften! Ich bin in der Lage, Ihnen eine freudige Nachricht mitzutheilen: Polen wird in Kurzem von Meer zu Meer neu erstehen; der General-Gouverneur wird noch auf unsere Gesundheit trinken!" Wer die Warschauer Verhältnisse kennt, wird begreifen, welch' peinliche Aufregung sich bei diesen Worten des Publikums bemächtigte; wie festgebannt blieb dennoch Alles auf den Plätzen. Die Darstellerin der Marcella aber, Fräulein Csaki, nahm nach dieser Unterbrechung auf der Bühne rasch wieder ihren Part auf und sprach den nächsten Satz ihrer Rolle, welcher zufälligerweise wie eine Ergänzung der citirten Anrede des Theaterbesuchers klang; er lautet: „Möge Gott seinen Segen geben und Alles sich zum Guten wenden — verlieren wir nicht die Hoffnung!" Zwei Damen, welche sich in Gesellschaft jenes Herrn befanden — es waren dies seine Töchter — versuchten, bleich vor Angst, den Vater zur Loge hinauszubringen. Der Versuch mißlang jedoch, und als im darauf folgenden Zwischenacte einige Personen im Parterre sich erhoben und nach der Loge hinaufblickten, sagte der Herr auf seine Töchter weisend: „Das sind meine Töchter, Polinnen!" und setzte hinzu: „Auf, Musik, spielet. Noch ist Polen nicht verloren!" Während dieses Zwischenfalles füllte sich die Loge des General-Gouverneurs mit einer Menge Neugieriger, das Publikum aber blieb auf seinen Sitzen und Niemand wagte das Theater vor Schluß der Vorstellung zu verlassen, da man in übertriebener Angst Verhaftungen fürchtete. Wie man später erfuhr, ist jener Herr mit dem Gutsbesitzer O. aus dem Königreiche Polen identisch, welcher vor Kurzem seinen Bruder verlor und seither an Geistesstörung leidet.

Ein Riesenkarpfen. Vorgestern Abend, so erzählen Berliner Blätter, haben die Fischermeister Gebrüder Dannhaus an der Kurfürstenbrücke einen mächtigen Karpfen gefangen, der am untern Theile seines Maules einen Ring trug. Man fand darauf einige Schriftzüge, die kaum mehr durch den Rost zu entziffern sind; nur so viel geht daraus hervor, daß dieser Karpfen im Jahre 1618 zu Haselhorst in das Wasser gesetzt wurde, der Fisch demnach ein Alter von über 268 Jahre erreicht hat. Dieser Riesenkarpfen wiegt 36 Pfund, ist 100 Centimeter lang und hat einen Umfang von 78 Centimetern. Der Fisch wird lebend, so lange er erhalten werden kann, unentgeltlich Mühlendamm 14 (Restaurant Lipke) Jedermann gezeigt. Der Ring, den der Karpfen trug, wird dem märkischen Museum übergeben werden.

Wagnerianer-Humor. Aus Zürich berichtet die „N. Züricher Ztg.": Es war nach der ersten Walküre-Aufführung, als ein bekannter hiesiger Advocat mit Begeisterung die Worte Siegmunds am Stammtisch zu recitiren begann:

„Friedmund darf ich nicht heißen;
„Frohwalt möcht ich wohl sein;
„Doch Wehwalt muß ich mich nennen —
„Und (fügte der Rechtsgelehrte sich streng Wagnerischer Stabreime bedienend, mit melancholischem Klange der Stimme hinzu)
Anwalt steht im Adreßbuch!"

Vom Theater.

Den „Hamb. Nachr." schreibt man aus Wien: Unserm Hofopernntheater steht ein harter Verlust bevor. Herr Scaria, der treffliche Wagnersänger, ist einer schweren Melancholie anheimgefallen, so zwar, daß er seinem Berufe wird entsagen müssen. Schon vor längerer Zeit bemerkten seine Collegen bei ihm eine auffallende Gedächtnißschwäche, welche sich derart steigerte, daß er an seine Mitwirkung bei den Vorstellungen in Bayreuth die Bedingung knüpfte, der Souffleur müsse dort eingeführt werden.

Schach.

Nachfolgend die jüngst erwähnte erste Matchpartie Zukertort-Steinitz.
(Nr. 29 unserer Partien.)

Zukertort.	Steinitz.
1) d 2 — d 4	1) d 7 — d 5
2) c 2 — c 4	2) c 7 — c 6

Gewöhnlich geschieht e 6. Die folgende Behandlungsweise des abgelehnten Damengambits ist unseres Wissens neu, aber gut. c 6 wurde früher sogar als schlecht bezeichnet.

3) e 2 — e 3	3) L c 8 — f 5

L f 5 ist ein hauptsächlich durch Mason eingeführter Zug. Weiss hätte unseres Erachtens aber besser 3) S c 3 gespielt, um auf L f 5 mit L f 4 antworten zu können.

4) S b 1 — c 3	4) e 7 — e 6
5) S g 1 — f 3	5) S b 8 — d 7
6) a 2 — a 3	6) L f 8 — d 6

6) L e 2 scheint empfehlenswerther.

7) c 4 — c 5	7) L d 6 — c 7

7) c 5 ist ein Positionsfehler. Von jetzt an erlangt Schwarz allmälig das Uebergewicht in der Stellung. Weiss behandelt — unseres Erachtens mit Unrecht — die Partie so, als wenn der Läufer f 5 noch auf c 8 stände.

8) b 2 — b 4	8) e 6 — e 5!
9) L f 1 — e 2	9) S g 8 — f 6
10) L c 1 — b 2	10) e 5 — e 4
11) S f 3 — d 2	11) h 7 — h 5!
12) h 2 — h 3	12) S d 7 — f 8

Weiss musste S g 4 hindern. Auf 12) a 4 konnte z. B. folgen S g 4, 13) h 3 [13) S f 1, D h 4], S e 3:! 14) f e, L g 3 +, 15) K f 1, D f 6! und gewinnt bei gutem Spiel die Figur zurück.

13) a 3 — a 4	13) S f 8 — g 6
14) b 4 — b 5	14) S g 6 — h 4

Die Bauernmanöver des Anziehenden sind verfehlt; jedoch ist die Widerlegung derselben höchst überraschend und tief durchdacht.

15) g 2 — g 3	15) . . . .

Auf K f 1 würde Schwarz mit D d 7 nebst g 5 sofort einen heftigen Angriff einleiten.

15)	15) S h 4 — g 2 +!!

Diese Opfercombination zeugt von dem trefflichen Positionsblick Steinitz's. Sämmtliche weisse Figuren auf dem Damenflügel sind unfähig ihrem König zu Hilfe zu eilen, während Schwarz fast alle seine Figuren zum Angriff bereit hat. Trotzdem muss man das Opfer als ein kühnes bezeichnen.

16) K e 1 — f 1	16) S g 2 — e 3 ‡
17) f 2 — e 3:	17) L c 7 — g 3:
18) K f 1 — g 2	18) L g 3 — c 7

Weiss hat keinen bessern Zug.

19) D d 1 — g 1	19) T h 8 — h 6

Jetzt verliert Weiss einen dritten Bauern für die geopferte Figur des Gegners. Allein dies ist anscheinend nicht zu vermeiden. Auf 19) S f 1, h 4 geht auf alle Fälle durch den nachfolgenden Zug D d 7 und bezw. T h 6 der Bauer h 3 verloren. [20) L g 4, S g 4: 21) h g, D g 5. 22) K h 3, L e 6 nebst f 5 u. gew.]

20) K g 2 — f 1	20) T h 6 — g 6
21) D g 1 — f 2	21) D d 8 — d 7
22) b 5 — c 6:	22) b 7 — c 6:

Dieses Nehmen ist nicht gut, da Schwarz hierdurch noch die offene b-Linie erhält. Uebrigens durfte h 3 — h 4 offenbar wegen dann folgenden Damenverlustes nicht genommen werden.

23) T h 1 — g 1	23) L f 5 — h 3 ‡
24) K f 1 — e 1	24) S f 6 — g 4
25) L e 2 — g 4:	25) L h 3 — g 4:
26) S c 3 — e 2	26) D d 7 — e 7
27) S e 2 — f 4	27) T g 6 — h 6!

Auf 27) . . . T f 6 könnte 28) D h 4 folgen. [28) . . . L f 4: 29) T g 4:, L e 3:, 30) D h 5: und Weiss hat wohl Chancen.]

28) L b 2 — c 3	28) T h 6 — g 5
29) S f 4 — e 2	29) T h 6 — f 6
30) D f 2 — g 2	30) T f 6 — h 6
31) D d 2 — f 1	31) T a 8 — h 3

Selbstverständlich durfte Weiss den Thurm nicht nehmen, da er dagegen zwei Figuren bei schlechter Stellung verlor.

32) K e 1 — d 2	32) f 7 — f 5
33) a 4 — a 5	33) f 5 — f 4
34) T g 1 — h 1	34) D e 7 — f 7

Das weisse Spiel ist völlig lahm gelegt. Es giebt keine ausreichenden Vertheidigungszüge mehr.

35) T a 1 — e 1	35) f 4 — e 3 ‡
36) S f 1 — e 3:	36) D f 5 — e 3:
37) D g 2 — f 1	37) D f 7 — f 7

Auf 37) D g 1 folgt D f 3 und Weiss muss, um nicht sofort verloren zu sein (es droht u. A. Verlust zweier Figuren), doch die Dame opfern.

38) S e 3 — g 4	38) L c 7 — f 4 +

Auf 38) T h 1 folgte D h 4 und auf 39) T h 1 nunmehr L h 3. [Es droht dann L f 3 nebst Bauernvorstoss g 5 — g 4 u. s. w., oder auf 40) S g 4: zunächst h 5 — g 4: mit gleichfalls folgendem g 4 — g 3, auf 40) S g 2 aber D h 3: mit der Drohung D d 3 +.]

39) K d 2 — c 2	39) h 5 — g 4:
40) L e 3 — d 2	40) e 4 — e 3

Auf 40) T h f 1 folgt D h 2. 41) T h 1, D g 2. 42) T h f 1, L h 3 und gewinnt. Falls jetzt 43) T h 1?, so D d 3 + nebst T b 1 ‡.

41) L d 2 — e 1	41) D f 2 — g 2
42) K c 2 — c 3	42) K e 8 — d 8
43) T h 1 — h 7 +	43) K d 8 — c 8
44) T h 7 — h 6 +	44) K c 8 — d 7
45) L c 1 — e 3:	45) L f 4 — e 3:
46) T e 1 — f 1 +	46) L e 3 — g 3

Aufgegeben.

S.-V. A.

Herzog Georg II. von Brieg geht hervor, daß T. W. 1561 bereits Meister war. Ein Brief von 1574 beruft den geschickten Arbeiter an den Hof des Kurfürsten August von Sachsen. Ein Brief des Kurfürsten an Hans Appelfelde (oder Apenfelde?) vom 3. April 1576 erwähnt seine Thätigkeit als Medailleur. Weitere Nachrichten fehlen. T. W. ist indessen offenbar identisch mit dem in dem alten Werke von Tentzel genannten Münzmeister Tobias Wost; ein Schreibfehler hat vermuthlich die Verwechselung herbeigeführt; diese Ansicht, welche auch Prof. Friedländer-Berlin theilt, scheint dadurch bestätigt zu werden, daß sich T. W. genau zu derselben Zeit wie der angebliche Tobias Wost als Medailleur in Dresden befand. Tentzel giebt an, daß besagter T. W. im 29. Jahre seines Alters sich selbst auf einer (leider verschollenen) Medaille portraitirt habe. Wolf starb wahrscheinlich um 1600. Friedensburg schreibt ihm zwar eine Medaille von 1619 zu, allein diese ist offenbar zusammengesetzt und nur der Revers ohne Jahreszahl mit dem Monogramm T. W. stammt von unserm Meister.

Wie man sich heute gegenseitig Photographien verehrt, so tauschte man früher Medaillen mit Bildniß. Zu Anfang des 16. Jahrhunderts ist diese Sitte von Italien nach Süddeutschland gekommen. Dies ist übrigens das Einzige, was unsere Medailleurkunst mit der italienischen gemein hat. Wolf's Medaillen nun, soweit sie uns erhalten, sind aus Silber, eine einzige aus Gold (auf der Stadtbibliothek). Von einigen kommen Bleiabgüsse vor; manche scheinen auch nur in Blei vorhanden. Die älteren Medaillen überhaupt sind einseitig geprägt worden; erst gegen 1526 erscheinen sie mit Rückseite. Wolf bossirte seine Arbeiten in Wachs nach dem Leben, schnitt sie dann meist in Kelheimer Stein und fertigte endlich den Metallguß. Seinen Medaillen auf Verstorbene mangelt Geist und Leben. Die Wolfschen Producte lassen sich in drei Klassen theilen: I. solche vor 1570, 40 mm Durchmesser, große Schrift ohne Ligaturen, mit erhabenem Monogramm. II. Medaillen von 1570—1577, 25 mm Durchmesser, klein gedrängte Schrift mit Ligaturen, Monogramm fast immer vertieft. III. Medaillen von 1578 bis 1600, 30 mm Durchmesser, Jahreszahl und Monogramm vertieft am Abschnitt. Die Medaillen der beiden ersten Klassen sind von bei weitem größtem künstlerischem Werthe; die der letzten dagegen sind mit außerordentlicher Routine gearbeitet. Sie stellen eine Menge vornehmer Persönlichkeiten dar, sowohl schlesischen, als sächsischen und brandenburgischen Ursprungs. Es scheint eine Zeit lang zum guten Tone gehört zu haben, sich von Meister Tobias Wolf verewigen zu lassen. Seine Arbeiten zeigen verständnißvolle Auffassung, große Weichheit, feine exacte Ausführung, oft wahrhaft künstlerische Vollendung.

!! **Bezirksverein für die Nicolai-Vorstadt.** Die am 1. d. Mts., Abends 8 Uhr, in der Rösler'schen Brauerei stattgehabte Plenar-Versammlung des Bezirksvereins für die Nicolai-Vorstadt wurde durch den stellvertretenden Vorsitzenden, Herrn Stadtv. Maurermeister Simon, eröffnet. Der Versammlung wurden zur Kenntnißnahme drei Schreiben des Magistrats an den Vorstand des Vereins mitgetheilt. Das erste Schreiben, in welchem das Gesuch des Vereins, das Steuer-Expeditionshaus auf der Friedrich-Wilhelmsstraße zu verlegen, abschlägig beschieden wird, haben wir bereits in unserem Referate über die Stadtverordneten-Versammlung veröffentlicht. In dem zweiten Schreiben erwidert der Magistrat dem Vorstande auf die Vorstellung vom 5. October v. J., daß er beschlossen habe, auf der Berliner Chaussee noch fünf Petroleumlaternen aufstellen zu lassen, wodurch sich die Abstände der Laternen von einander auf 40 Meter verringern werden; dagegen habe er die Beleuchtung des von der Kurzegasse zur Berliner Chaussee führenden Weges, da derselbe nur ein Privatweg sei, wegen mangelnden Bedürfnisses abgelehnt. Das dritte Schreiben vom 8. Januar d. J. hat folgenden Wortlaut: „In Erledigung des gefl. Schreibens vom 30 November 1885 erwidern wir Ihnen, daß die Durchlegung der Lorenzgasse nach dem Nicolai-Stadtgraben diesseits bereits in Aussicht genommen worden ist, der Zeitpunkt für deren Ausführung aber erst gekommen sein wird, sobald die schwebenden Verhandlungen über eine andere Gestaltung des Packhofes und seiner Baulichkeit zum Abschluß gebracht sein werden." Hierauf erhielt Herr Handelskammer-Syndicus Dr. Eras das Wort zu seinem Vortrage: „Ueber die Bedürfnisse der Oderschifffahrt und die bezüglichen Canalprojecte." Nachdem Redner die Binnenschifffahrt als ein dringendes Bedürfniß hingestellt hatte, gab er einen kurzen Ueberblick über das, was bis jetzt für die Oderschifffahrt gethan worden ist. In eingehender Weise schilderte er die Nothwendigkeit und die Vortheile des Buhnenbaues, für dessen Anlage $26\frac{3}{4}$ Millionen Mark ausgegeben worden sind, und dessen Unterhaltung jährlich $\frac{1}{2}$ Million Mark kostet. Trotzdem die Schifffahrt auf der Oder einen erheblichen Aufschwung genommen habe, denn der Verkehr beziffere sich jetzt voraussichtlich auf 10 Millionen Centner, gegen $2\frac{1}{2}$ Millionen im Jahre 1880, so bleibe hinsichtlich der besseren Verbindung mit den Hafenplätzen und der Regulirung des Flusses noch sehr viel zu wünschen übrig. Die Oder stelle hinsichtlich ihrer Regulirung einen Torso dar. Denn ein Bein (die Verbindung der Oder mit der Havel und der Elbe) und der Kopf (Schiffbarkeit der Ober-Oder) fehlten gänzlich. Nachdem Redner die Vortheile der Nadelwehre auseinandergesetzt hatte, sprach er sich dahin aus, daß es nothwendig sei, Breslau durch Anlegung eines Canals, und zwar von dem Strauchwehr bis zum Kletschkauer Terrain, zu umgehen. Die Nothwendigkeit einer guten Verbindung der Oder mit der Elbe ergebe sich schon daraus, daß der Hafenverkehr in Stettin außerordentlich heruntergegangen sei. In Stettin sei es nicht möglich, für einen englischen oder französischen Hafen zweiten Ranges einen Lagerraum zu finden, während man denselben in Hamburg bereits in $1\frac{1}{2}$ bis 2 Stunden erhalte. Nach Hamburg könne man per Schiff auf zwei Wegen gelangen, nämlich durch den Friedrich-Wilhelms-Canal und den Finow-Canal. Der Weg durch den Friedrich-Wilhelms-Canal sei ein sehr böser, wegen der vielen Schleusen und Mühlen, die Wasserberechtigung hätten. Dann sei auch die Spree bei Neuhaus und von Fürstenwalde bis zum Dämmeritzsee in einem schauerlichen Zustande. Der Weg durch den Finow-Canal sei ein sehr guter. Jedoch mache man einen ungeheuren Umweg. Ferner stelle die Breite dieses Canals von nur $14\frac{1}{2}$ Fuß der Reform unseres Schiffsbaues ein Hinderniß in den Weg. Man beabsichtige nämlich, Schiffe, für die 1 Meter Wassertiefe genügend sei, die aber eine bedeutende Breite hätten, zu bauen. Redner plaidirt daher für die Umbauung des Friedrich-Wilhelm-Canals und Anlegung eines Spree-Lateralcanals von der Ausmündung bei Fürstenberg. Dadurch würde sowohl eine bedeutende Wegersparniß (nämlich 100 Kilometer), als auch eine Zeitersparniß geschaffen werden, indem die Schiffe statt 22 nur 6 Schleusen zu passiren hätten. Die Pläne hierfür sind schon seit langer Zeit ausgearbeitet und seit $1\frac{1}{2}$ Jahren revidirt worden, nur die gesetzgeberischen Factoren hätten noch zu entscheiden. Die Thronrede, mit welcher der Landtag eröffnet worden sei, habe eine Vorlage, betreffend die Binnenschifffahrt, gebracht. Soweit Redner sich informirt hat, wird diese Vorlage voraussichtlich im Landtag angenommen werden. Redner ging sodann zur Erörterung der Frage über was zu thun bleibe hinsichtlich der Schifffahrtseinrichtungen in Breslau. Unter 15 deutschen Binnenplätzen, die er aufzählte, nimmt Breslau hinsichtlich der Verkehrsverhältnisse die zehnte Stelle ein; classificire man aber diese Plätze nach den Verkehrseinrichtungen, so nehme Breslau, wie Redner meinte, die letzte Stelle ein. Redner verlas ein Schreiben, das ihm von einem hiesigen Schiffseigner Namens sämmtlicher hier eingemietheter Schiffer zugegangen ist. In diesem Schreiben wird Herr Dr. Eras ersucht, zur Sprache zu bringen, daß die Oder in der Nicolaivorstadt sehr wenig zugänglich sei. Denn von der Nicolaivorstadt führe, wie vom Bürgerwerder, nur ein Weg zur Oder. Ferner habe die Oder innerhalb der Stadt eine zu geringe Tiefe, so daß, wenn jetzt Hochwasser kommen sollte, sämmtliche hier liegenden Schiffe in die größte Gefahr kommen und durch den Eisgang arg geschädigt würden. Es sei daher ein gesicherter, dem gegenwärtigen Verkehr angemessener Hafen unumgänglich nothwendig. Redner stimmte diesen Ausführungen voll und ganz bei. Breslau habe leider keinen Hafen, denn der Oderthorhafen sei nur $\frac{3}{4}$ Hektar groß — also um $\frac{1}{4}$ kleiner, als der Blücherplatz — und verdiene daher gar nicht den Namen eines Hafens. Seit der Verstaatlichung der Eisenbahnen werde die Schifffahrt seitens der Regierung weniger berücksichtigt. Deshalb müßten wir selbst die Sache in die Hand nehmen. Unsere Stadt habe schon einmal einen Anlauf genommen, nämlich im Jahre 1880, als 2 Millionen für den Hafenbau in die Anleihe gestellt wurden. Die Stadtverordnetenversammlung habe damals die 2 Millionen bewilligen wollen, wenn der Magistrat den Minister veranlassen würde, eine Million aus der Staatskasse zum Hafenbau beizusteuern. Die Regierung habe aber nur 350000 M. bewilligt. Nun habe sich eine neue Strömung geltend gemacht, welche die 2 Millionen zu anderen Zwecken verbrauchen wolle. Dies wäre außerordentlich beklagenswerth. Redner spricht sich dahin aus, daß es die Aufgabe der Stadtverordneten-Versammlung sei, unter allen Umständen dafür zu sorgen, daß das Geld zu Verkehrseinrichtungen auf der Oder verwendet würde. Es sei durchaus nicht nöthig, einen Hafen mit allem Comfort, wie Lagerhäusern 2c., zu bauen. Man solle nur die Hafenbassins ausheben und Schienen zu ihnen hinleiten, wie dies in Duisburg der Fall gewesen wäre. Die Gesellschaft christlicher Kaufleute habe sich bereit erklärt, sobald ein Hafen angelegt sei, ein größeres Lagerhaus für Zucker zu bauen. Redner schloß seinen Vortrag mit der Mahnung, die Gelegenheit, positiv für den Handel, etwas Gutes zu schaffen, nicht unbenutzt vorübergehen zu lassen. In der an den Vortrag sich anschließenden Discussion hob Herr Director Ströhler hervor, daß die Spree-Schleusen in Berlin eine zu geringe Breite hätten, ferner seien dort zu wenig Anlagestellen vorhanden. Er beantragt daher, die Versammlung solle die Resolution fassen, es möge von Seiten der berechtigten Organe dafür Sorge getragen werden, daß auch die Schifffahrtsverhältnisse in Berlin aufgebessert würden. Herr Maurermeister Simon stellte den Antrag, die Versammlung wolle beschließen, daß der Vorstand ein Schreiben an den Magistrat richte, in welchem letzterer ersucht wird, der Stadtverordneten-Versammlung resp. der Bürgerschaft einen Bericht über die Thätigkeit der Hafenbau-Commission, wie überhaupt über den Stand des Hafenbaus zu erstatten. Dieser Antrag sowohl wie die Resolution Ströhler wurden von der Versammlung einstimmig angenommen. Sodann wurde beschlossen, daß am 27. d. Mts. das übliche Herrenabendbrot stattfinden soll. Aus der Vereinskasse wurden 150 M. zu demselben bewilligt.

—y **Breslauer Dichterschule.** Mit dem Januarheft der „Monatsblätter" eröffnet der Verein den 12. Jahrgang seines Vereinsorgans, das sich einer immer weiteren Verbreitung in den Kreisen poesieliebender Leser erfreut. Mit einem stimmungsvollen Dialektgedicht „Die wilde Grethe" beginnend, bringt auch das neue Heft eine sorgsam gesichtete Auswahl von Poesien, deren Autoren zu den bewährtesten Mitarbeitern des Blattes zählen. Die Beilage enthält einen interessanten Beitrag zur „Shakespearefrage"; während dem Humor durch eine Probe aus Herrmann Bruch's schlesischer Schnokensammlung „Quietschvergnügt" (Js tücksche Honsel) Raum vergönnt ist. — In den Decembersitzungen des Vereins, der wiederum mehrere auswärtige und hiesige Mitglieder gewonnen, gelangten zahlreiche poetische Einsendungen sowie einige größere Prosaarbeiten zum Vortrag und zur Kritik. — Das Stiftungsfest der Dichterschule wird diesmal am 6. Februar durch ein Herren-Souper mit Vorträgen im Saale des Hotels zur goldenen Gans gefeiert.

* **Reichenbach,** 1. Februar. [1. allgemeine Provinzial-Geflügel-Ausstellung.] Die gestern Mittag 12 Uhr durch Landrath Olearius eröffnete Ausstellung findet im „Gasthof zur Sonne" statt und und umfaßt 4 Hauptgruppen: Hühner, Tauben, Wassergeflügel und Truthühner, sowie Exoten und Diverse. Ausgestellt haben 120 Aussteller mit ca. 400 Objecten. An Ausstellern war meistens Reichenbach, Brieg, Görlitz, Breslau, Guhrau, Landeck, Langenbielau, Goldberg, Frankenstein u. a. m. vertreten, ebenso hatten mehrere Händler aus Hannover, Berlin und Leipzig sich an der Ausstellung betheiligt. Der Besuch war ein sehr reger. Die Prämiirung erfolgte bereits vor Eröffnung der Ausstellung durch die Preisrichter Spediteur Kienitz-Görlitz, Rentier Michael-Berlin, Rittergutsbesitzer O. Thiel-Groß-Jänowitz, Hofbuchdrucker Möser-Berlin. — Um 3 Uhr begann die I. Wander-Versammlung des Generalvereins Schlesischer Geflügel-Züchter im Saale des Hotels zum schwarzen Adler ihre Berathungen. Vertreten waren die Vereine Neisse, Reichenbach, Görlitz, Brieg, Brega, Guhrau, Landeck, Ratibor und Liegnitz. Director Strauch-Neisse eröffnete und leitete die Versammlung. Herr v. Rosenberg-Lipinski erläuterte in längerer Rede den Nutzen einer rationellen Geflügelzucht auf das Eingehendste. Aus dem interessanten Bericht entnehmen wir, daß Deutschland jährlich für eine Million Mark Eier und 92000 Doppelcentner Fleisch meist aus Frankreich und Böhmen importirt. Der Versammlung wird ein Entwurf zu einer Petition an die Regierungen und Orts-Polizeibehörden vorgelegt, welche bezwecken soll, den Verkauf der Eier nach Gewicht einzuführen, was bei der Gewichtsdifferenz der verschiedenen Eiersorten, welche 40—80 Gramm beträgt, nicht unwichtig ist. Dem General-Vorstand wird anheim gestellt, im October d. J. in Breslau eine Provinzial-Nutz-Geflügel-Ausstellung zu veranstalten. Den Schluß bildete ein Diner im „Schwarzen Adler".

— **Brieg,** 2. Februar. [Hochwasser in Sicht.] Das Wasser der Oder beginnt zu steigen und das auf derselben lagernde Eis hat sich im Oberlauf des Stromes bereits stellenweise in Bewegung gesetzt. Infolge eingetretenen Eisganges bei ziemlich hohem Wasserstande in Ratibor begann man, so meldet die „Br. Ztg.", gestern auch hier mit Eissprengungen an der Oderbrücke, um die Pfeiler frei zu machen. Die Arbeit wurde bis heut Abend so gefördert, daß etwa die jenseitige Hälfte des Stromes ein Stück oberhalb und unterhalb der Brücke frei ist. Das Wasser steigt langsam. Der Brückenpegel zeigte gegen Abend 3,65 Meter. Vorläufig ist von einer Gefahr noch keine Rede, auch steht das Eis auf der Ober- und Unteroder noch ganz fest; aber der Gedanke liegt nahe, was geschehen kann, wenn das Thauwetter intensiver wird oder gar Regen eintritt. In diesem Fall erscheint die Möglichkeit einer schweren Ueberschwemmungsgefahr am ganzen Strom entlang und beim Eisgang auch eine Schädigung der im Strom überwinternden Schiffer recht nahe liegend.

Telegramme.

(Original-Telegramme der Breslauer Zeitung.)

Posen, 3. Febr. Das „Posener Tageblatt" erfährt, daß dieser Tage an einen hiesigen höheren Geistlichen ein Schreiben Ledochowski's gelangt ist, welches Directiven für die Presse Dinder gegenüber enthält. Der Cardinal äußere im Wesentlichen, daß seitens der Presse (des „Kuryer Poznanski") bei Beurtheilung des künftigen Verfahrens des neuen Erzbischofs die größte Vorsicht und Schonung zu üben sei.

(Aus Wolff's Telegraphischem Bureau.)

London, 3. Febr. Das Cabinet ist noch nicht endgiltig gebildet. Mehrere Veränderungen in der Vertheilung der Posten sind zu gewärtigen. Die officielle Ministerliste ist morgen zu erwarten. Betreffs des Portefeuilles des Aeußern schwankt die Wahl noch zwischen Rosebery und Kimberley. — Die „Times" erfahren, die bulgarisch-türkische Abmachung enthalte folgende Punkte: Beide Parteien erkennen den Berliner Vertrag als in Kraft bestehend an, ausgenommen in den Punkten, wo er durch die neue Abmachung modificirt wird. Das organische Statut wird revidirt. Gewisse türkische Dörfer Ostrumeliens bleiben der Pforte unterthänig. Alexander wird zum

♃ **Breslau,** 3. Februar. [Von der Börse.] In ihrer ersten Hälfte verkehrte die Börse bei fester Tendenz. Nach dem Eintreffen der Berliner Notirungen schwächte sich die Stimmung wesentlich ab. Creditactien büssten gegenüber dem Anfangscourse $2\frac{1}{2}$ Mark ein. Laurahütte-Actien konnten sich eine Kleinigkeit befestigen. In neuesten Serben fanden zum Course von 81,75 einige Umsätze statt.

Per ultimo Februar (Course von 11 bis $1\frac{1}{2}$ Uhr): Ungar. Papierrente 75,35—75,40 bez., Ungar. Goldrente 81,90—82—81,90 bez., 1880er Russen 84,50 bez., 1884er Russen 98,25 bez. u. Gd., Russ. Orient-Anleihe II 61,35—61,40—61,25 bez., Oesterr. Credit-Actien 499—500 bis 497,50 bez., Vereinigte Königs- und Laurahütte 86,25—86,40 bez., Russ. Noten 200,25—200,50 bez., Convert. Türken 14,85—14,90 bez.

Auswärtige Anfangs-Course.

(Aus Wolff's Telegr. Bureau.)

Berlin, 3. Febr., 11 Uhr 50 Min. Credit-Actien 500, —. Disconto-Commandit —, —. Fest.

Berlin, 3. Febr., 12 Uhr 25 Min. Credit-Actien 498, 50. Staatsbahn 425, —. Lombarden 216, —. Laurahütte 86, 40. 1880er Russen 84, 60. Russ. Noten 199, 70. 4proc. Ungar. Goldrente 81, 80. 1884er Russen 98, 20. Orient-Anleihe II. 61, —. Mainzer 99, 40. Disconto-Commandit 199, 20. Ruhig.

Wien, 3. Februar, 10 Uhr 10 Min. Credit-Actien 300, 20. Ungar. Credit-Actien —, —. Staatsbahn —, —. Lombarden —, —. Galizier —, —. Oesterr. Papierrente —, —. Marknoten 61, 92. Oesterr. Goldrente —, —. 4% ungar. Goldrente 101, 50. Ungar. Papierrente —, —. Elbthalbahn —, —. Reservirt.

Wien, 3. Februar, 11 Uhr 10 Min. Credit-Actien 300, 50. Ungar. Credit —. Staatsbahn 264, 25. Lombarden 132, 75. Galizier 219, 60 Oesterr. Papierrente 84, 25. Marknoten 61, 92. Oesterr. Goldrente —, —. 4% ungarische Goldrente 101, 47. Ungar. Papierrente —, —. Elbthalbahn 160, 50. Fest.

Frankfurt a. M., 3. Februar, Mittags. Credit-Actien 240, 75. Staatsbahn 212, 62. Galizier 176, 12. Still.

Paris, 3. Febr. 3% Rente 82, 05. Neueste Anleihe 1872 109, 62. Italiener 97, 57. Staatsbahn 526, 25. Lombarden —, —. Träge.

London, 3. Februar. Consols 100, 09. 1873er Russen 97, —. Wetter: Nasskalt.

Wien, 3. Februar. [Schluss-Course.] Schwankend.

Cours vom	3.	1.
1860er Loose	— —	— —
1864er Loose	— —	— —
Credit-Actien	300 40	299 40
Ungar. do.	— —	— —
Anglo	— —	— —
St.-Eis.-A.-Cert.	263 20	262 25
Lomb. Eisenb.	132 50	131 75
Galizier	218 75	218 50
Napoleonsd'or.	10 02	10 $01\frac{1}{2}$
Marknoten	61 97	61 95

Cours vom	3.	1.
Ungar. Goldrente	— —	— —
4% Ungar. Goldrente	101 52	101 50
Papierrente	84 25	84 17
Silberrente	84 50	84 30
London	126 30	126 30
Oesterr. Goldrente	112 65	112 30
Ungar. Papierrente	93 45	92 97
Elbthalbahn	158 50	159 —
Wiener Unionbank	— —	— —
Wiener Bankverein	— —	— —

Cours- ○ Blatt.

Breslau, 3 Februar 1886

Berlin, 3. Februar. [Amtliche Schluss-Course.] Schwach.

Cours vom	3.	2.
Eisenbahn-Stamm-Actien.		
Mainz-Ludwigshaf.	99 50	99 20
Galiz. Carl-Ludw.-B.	88 40	88 60
Gotthard-Bahn	111 70	112 —
Warschau-Wien	234 —	232 20
Lübeck-Büchen	161 20	161 —
Eisenbahn-Stamm-Prioritäten.		
Breslau-Warschau	67 —	67 —
Ostpreuss. Südbahn	123 50	123 20
Bank-Actien.		
Bresl. Discontobank	84 —	84 20
do. Wechslerbank	97 10	97 30
Deutsche Bank	153 30	153 50
Disc.-Command. ult.	198 60	199 70
Oest. Credit-Anstalt	496 —	499 50
Schles. Bankverein	102 —	102 —
Industrie-Gesellschaften.		
Brsl. Bierbr. Wiesner	92 50	92 —
do. Eisnb.-Wagenb.	111 70	111 20
do. verein. Oelfabr.	63 —	62 50
Hofm. Waggonfabrik	113 —	113 50
Oppeln. Portl.-Cemt.	95 —	95 —
Schlesischer Cement	128 —	128 —
Bresl. Pferdebahn	138 —	139 —
Erdmannsdrf. Spinn.	86 —	85 20
Kramsta Leinen-Ind.	128 —	128 —
Schles. Feuerversich.	1395—	— —
Bismarckhütte	104 —	104 80
Donnersmarckhütte	32 20	32 —
Dortm. Union St.-Pr.	57 30	57 70
Laurahütte	86 90	86 60
do. $4\frac{1}{2}$% Oblig.	100 70	100 70
Görl. Eis.-Bd. (Lüders)	115 50	115 20
Oberschl. Eisb.-Bed.	33 —	34 —
Schl. Zinkh. St.-Act.	116 20	115 20
do. St.-Pr.-A.	117 70	— —
Inowrazl. Steinsalz	23 50	23 50
Vorwärtshütte	— —	— —
Inländische Fonds.		
Deutsche Reichsanl.	105 20	105 20
Preuss. Pr.-Anl. de 55	138 20	137 80
Preuss. 4% cons. Anl.	105 10	105 10
Prss. $3\frac{1}{2}$% cons. Anl.	99 80	99 80

Cours vom	3.	2.
Posener Pfandbriefe	101 80	101 80
Schles. Rentenbriefe	102 90	102 90
Goth. Prm.-Pfbr. S. I	105 20	106 —
do. do. S. II	103 —	103 20
Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.		
Breslau-Freib. $4\frac{1}{2}$%	103 10	103 10
Oberschl. $3\frac{1}{2}$% Lit. E	99 10	99 10
do. $4\frac{1}{2}$%	103 10	103 10
do. $4\frac{1}{2}$% 1879	105 20	105 40
R.-O.-U.-Bahn 4% II.	— —	103 10
Mähr.-Schl.-Ctr.-B.	60 60	60 70
Ausländische Fonds.		
Italienische Rente	98 40	98 60
Oest. 4% Goldrente	90 80	90 90
do. $4\frac{1}{5}$% Papierr.	67 60	67 70
do. $4\frac{1}{5}$% Silberr.	67 80	67 90
do. 1860er Loose	117 50	117 90
Poln. 5% Pfandbr.	61 90	61 90
do. Liqu.-Pfandb.	56 20	56 10
Rum. 5% Staats-Obl.	93 70	93 50
do. 6% do. do.	105 10	105 10
Russ. 1880er Anleihe	85 —	84 60
do. 1884er do.	98 40	98 40
do. Orient-Anl. II.	61 —	61 40
do. Bod.-Cr.-Pfbr.	95 20	95 10
do. 1883er Goldr.	111 40	111 30
Türk. Consols conv.	14 70	14 90
do. Tabaks-Actien	83 —	83 10
do. Loose	33 10	33 70
Ung. 4% Goldrente	82 10	82 10
do. Papierrente	75 60	75 40
Serbische Rente	81 60	81 90
Banknoten.		
Oest. Bankn. 100 Fl.	161 40	161 60
Russ. Bankn. 100 SR.	199 90	199 80
do. per ult.	199 70	199 70
Wechsel.		
Amsterdam 8 T.	— —	169 20
London 1 Lstrl. 8 T.	— —	20 $39\frac{1}{2}$
do. 1 „ 3 M.	— —	20 33
Paris 100 Frcs. 8 T.	— —	81 05
Wien 100 Fl. 8 T.	161 35	161 40
do. 100 Fl. 2 M.	160 50	160 50
Warschau 100 SR. 8 T.	199 70	199 70

Privat-Discont $1\frac{3}{4}$%.

Letzte Course.

Berlin, 3. Februar, 3 Uhr 15 Min. [Dringl. Origin.-Depesche der Breslauer Zeitung.] Matt auf griechische Politik.

Cours vom	3.	2.
Oesterr. Credit. ult.	495 50	499 —
Disc.-Command. ult.	198 12	199 37
Franzosen ult.	424 —	425 —
Lombarden ult.	215 50	216 50
Conv. Türk. Anleihe	14 50	14 75
Lübeck-Büchen ult.	161 —	161 25
Dortmund-Gronau-Enschede St.-Act. ult.	62 25	— —
Marienb.-Mlawka ult	54 50	54 —
Ostpr. Südb.-St.-Act.	97 50	97 37
Serben	81 25	81 87

Cours vom	3.	2.
Gotthard ult.	111 75	112 —
Ungar. Goldrente ult.	81 37	81 87
Mainz-Ludwigshaf.	99 37	99 25
Russ. 1880er Anl. ult.	84 37	84 50
Italiener ult.	97 87	98 25
Russ. II. Orient-A. ult.	60 87	61 12
Laurahütte ult.	86 —	86 50
Galizier ult.	87 75	88 25
Russ. Banknoten ult.	199 75	199 75
Neueste Russ. Anl.	97 87	98 12

Producten-Börse.

Berlin, 3. Febr., 12 Uhr 25 Min. [Anfangs-Course.] Weizen (gelber) April-Mai 150, 75, Sept.-Oct. 161, —. Roggen April-Mai 133, 25, Sept.-Oct. —, —. Rüböl April-Mai 43, 90, Sept.-Oct. 45, 90. Spiritus April-Mai 37, 90, Juli-August 39, 90. Petroleum Februar 24, 10 Hafer April-Mai 126 —.

Berlin, 3. Februar. [Schlussbericht.]

Cours vom	3.	2.
Weizen. Befestigt.		
April-Mai	151 25	151 —
Septbr.-October	161 75	161 50
Roggen. Anziehend.		
April-Mai	134 —	133 50
Mai-Juni	135 —	134 50
Septbr.-October	139 25	138 50
Hafer.		
April-Mai	126 —	126 —
Mai-Juni	127 50	127 50

Cours vom	3.	2.
Rüböl. Leblos.		
April-Mai	44 —	44 —
Septbr.-October	45 90	45 90
Spiritus. Flau.		
loco	36 50	37 —
April-Mai	37 80	38 10
Juli-August	39 80	40 10
August-Septbr.	40 50	40 80

Stettin, 3. Februar, — Uhr — Min.

Cours vom	3.	2.
Weizen. Still.		
April-Mai	152 —	153 —
Mai-Juni	154 50	155 —
Roggen. Still.		
April-Mai	130 50	131 50
Mai-Juni	131 —	132 —
Petroleum.		
loco	12 —	12 —

Cours vom	3.	2.
Rüböl. Unveränd.		
April-Mai	43 50	43 50
Septbr.-October	45 50	45 50
Spiritus.		
loco	35 70	36 —
April-Mai	37 10	37 50
Juni-Juli	38 50	39 —
Juli-August	39 30	39 70

Concurs-Eröffnungen.

Weisswaarenhändler Ludwig Jacobsen, in Firma L. J. Jacobsen, in Altona. — Lederhändler Carl Richard Hugo Nägler in Annaberg. — Müller Wilhelm Müntinga zu Aurich. — Markus Marx, Handelsmann in Ingenheim. — Kaufmann Andreas Blazejewski zu Briesen in Westpr. — Webwaarenfabrikant Franz Köhler, Inhaber der Firma Franz Köhler in Chemnitz. — Schneidermeister Johann Peter Steinwartz in Danzig. — Kaufmann Bernhard Fidelmann in Dresden. — Buchdrucker Friedrich Wilhelm Eduard Stryk in Dresden. — Commanditgesellschaft „Birkenbusch u. Co." in Dresden. — Uhrmacher Friedrich Wilhelm Keusenhoff zu Elberfeld. — Landwirth Norbert Braun auf Haslerhof. — Bürgermeister und Landwirth Richard Dietrich von Bargen. — Landwirth Nikolaus Braun von Bargen. — Conditor M. Hubert zu Gnesen.

Gouverneur von Ostrumelien auf fünf Jahre ernannt. Seine Ernennung wird nach dem Belieben des Sultans erneuert, ohne daß eine weitere Berufung an die Mächte nothwendig ist. Der Fürst verpflichtet sich, die Türkei zu vertheidigen.

Konstantinopel, 3. Febr. Am Dinstag wurde ein kaiserliches Irade veröffentlicht, welches die zwischen der Pforte und Bulgarien getroffenen Abkommen zur Beilegung der zwischen beiden Theilen entstandenen Schwierigkeiten genehmigt. Die auf die Angelegenheit bezüglichen Actenstücke sind von Kiamil Pascha und Zanoff unterzeichnet. Die Mächte werden durch ein Rundschreiben der Pforte von dem Abschluß des Abkommens benachrichtigt.

Konstantinopel, 3. Febr. Bei der Mittheilung des türkisch-bulgarischen Uebereinkommens regt die Pforte zugleich eine Conferenz der Mächte an, zur Ratification desselben.

Athen, 3. Febr. Die Antwort Griechenlands auf die Collectivnote erklärt jede Behinderung der freien Verfügung über die militärischen Streitkräfte Griechenlands als unvereinbar mit der Unabhängigkeit Griechenlands; die Regierung müsse demgemäß jede Verantwortlichkeit für einen eventuellen Conflict ablehnen.

Literarisches.

„Ueber Land und Meer“ (Stuttgart, Deutsche Verlags-Anstalt, vormals Ed. Hallberger). Auch das zweite Quartal des jetzigen, bereits achtundzwanzigsten Jahrganges liefert den Beweis, daß das, man kann fast sagen, Weltblatt unausgesetzt bemüht ist, auf den altbewährten Grundlagen sich immer reicher zu entfalten. Die künstlerische Ausstattung zeigt in den Nachbildungen von malerischen Meisterwerken ersten Ranges den deutschen Holzschnitt auf der Höhe seiner Entfaltung. Der Text bringt neben dem reich illustrirten Roman von Wilhelm Berger: „Schwankende Herzen“ eine überaus interessantes Werk aus der Feder von Elise Polko: „Der russische Doctor“. Auch im Uebrigen wirken wie bisher Bild und Wort in zahlreichen Schilderungen aus Welt und Leben zusammen, welche durch die reichhaltigen Notizblätter zu einer gerundeten Uebersicht über alle actuellen Interessen der jüngsten Gegenwart ergänzt werden. Nach alledem freuen wir uns, constatiren zu können, daß „Ueber Land und Meer“ seine Stellung unter den illustrirten Zeitschriften Deutschlands in würdigster Weise zu wahren versteht.

Die soeben ausgegebene Nummer 2 der von Paul Lindau neu begründeten Wochenschrift **„Das neue Berlin“,** Verlag von W. Spemann, läßt den eigenartigen Charakter dieses interessanten Unternehmens schon viel schärfer erkennen, als es der, bekanntlich allen Zufälligkeiten ausgesetzten Probenummer möglich gewesen war. Für die Nothwendigkeit, die öffentlichen Krankenhäuser in Berlin zu vermehren, tritt der Geheime Regierungsrath B. Spinola, Director der Königl. Charité, ein. Unter der Ueberschrift: „Moabit“ berichtet Rechtsanwalt Dr. Fritz Friedmann über das ungeheure Arbeitspensum der Strafabtheilungen des Land- und Amtsgerichts. Ein echtes Thiergartenkind, das inzwischen zur Thiergartenmutter geworden ist und von den Berliner Lesern ohne Mühe erkannt werden wird, schildert uns in einem anmuthigen Genrebilde den „Thiergarten im Schnee“. Der Herausgeber Paul Lindau widmet dem interessanten Schauspiele „Denise“ von Alexander Dumas eine eingehende Besprechung. Der Capellmeister Martin Röder erstattet unter dem Titel „Musikalische Streifzüge“ Bericht über die zahlreichen und interessanten Aufführungen in den verschiedenen Concertsälen, und Ludwig Pietsch bespricht, anknüpfend an die Ausstellung des „Vereins der Künstlerinnen und Kunstfreundinnen“, die Bestrebungen des weiblichen Geschlechts auf dem Gebiete der Kunst. An diese größeren Aufsätze reihen sich eine Anzahl kürzere Artikel. Eine neue Einrichtung ist der Vormerk-Kalender, in dem alle Ereignisse, die im Laufe der kommenden Woche für die Oeffentlichkeit von Interesse sind, verzeichnet werden sollen.

Handels-Zeitung.

* **Vom Berliner Geld- und Wechselmarkte** schreibt die „Voss. Z.“ unterm 2. Februar: In Folge der anhaltenden Geldflüssigkeit und des fortgesetzt weiter rückgängigen Satzes für Privatdisconten wird die Reichsbank voraussichtlich schon sehr bald genöthigt sein, eine fernere Disconto-Herabsetzung vorzunehmen. Eine solche dürfte um ein weiteres halbes Procent, also auf 3 pCt., erfolgen. An heutiger Börse ermässigte sich der Privat-Disconto auf $1^3/_4$ pCt. — Fremde Wechsel waren in Folge der Geldflüssigkeit ebenfalls steigend, so gewann kurz London 0,01, lang London 0,015, Paris je 0,10 und Belgien je 0,10 M.

* **Hessische Ludwigsbahn.** Die Differenz der 1885er Einnahmen zwischen den Angaben des „Reichsanz.“ und der directen Veröffentlichung seitens der Direction wird in einem Schreiben an die „Frankf. Ztg.“ aufgeklärt. In dem Schreiben heisst es: „Die Verwaltung vergleicht das diesjährige Provisorium mit dem vorjährigen Definitivum, das Reichseisenbahnamt dagegen die provisorischen Ergebnisse beider Jahre. Die Veröffentlichungen des Reichseisenbahnamtes geschehen überhaupt für alle Bahnen nach einem und demselben Schema; die Verwaltung der Hessischen Ludwigsbahn dagegen hat geglaubt, ihr früheres Verfahren auch weiter beibehalten zu sollen. Dies bezieht sich namentlich auf das Extraordinarium. Unter dieser Position publicirt die Bahnverwaltung viele Einnahmebeträge nicht eher, als bis sie wirklich eingegangen sind, während in den Aufstellungen des Reichseisenbahnamtes diese Beträge schon aufgenommen werden, so bald sie liquid sind. Nach den Veröffentlichungen des Reicheisenbahnamtes umfasst das Extraordinarium auch solche Einnahmen, welche aus dem Verkaufe alter Materialien erzielt werden; diese Erträge fliessen aber dem Erneuerungsfonds zu und sind auf das Jahresergebniss ohne jeden Einfluss.“

Wasserstands-Telegramme.

Brieg, 3. Februar, 8 Uhr Vorm. Oberpegel 5,36 m. Unterpegel 3,68 m. Eisstand.

Marktberichte.

Gross-Glogau, 2. Februar. [Marktbericht von Wilhelm Eckersdorff.] Die Tendenz des heute nur mittelmässig befahrenen Landmarktes war matt; Preise sind unverändert zu notiren, und zwar für: Gelbweizen 13,40—14,60 M., Roggen 11,80—12,60 M., Gerste 12 bis 13,40 M., Hafer 13—13,60 M. Alles pro 100 Klgr.

An der Getreidebörse war heute eine mattere Stimmung vorherrschend, da die wenigen Käufer keine Veranlassung fanden, die etwas höheren Forderungen der Händler zu bewilligen. Selbst der locale Absatz stockt jetzt, da die Mühlen sich ihren kleinen Bedarf bequem aus nächster Umgegend direct vom Producenten decken können, und der Mehlabsatz ein so schwieriger geworden ist, dass bei den schlechten Mehlpreisen der Betrieb sehr eingeschränkt wird. Bei sehr schwachem Umsatz sind die Preise für Weizen und Roggen unverändert zu notiren. Gerste bleibt flau, da das Angebot nur aus Mittel-Qualitäten besteht, für welche der Absatz fehlt. Hafer etwas fester. Alle anderen Artikel sind unverändert zu notiren, und zwar: Weissweizen 14,00—15,30 M., Gelbweizen 14,00—15,00 M., Roggen 12,00—12,90 M., Gerste 12—14 M., Hafer 13,00—13,80 M., Rapskuchen 11,50—12,50 M., Leinkuchen 16,00—17,50 M., Futtermehl 8,60—9,20 M. (Detailpreis 9,80 bis 10,60 M.), Weizenkleie 7,80—8,20 M. (Detailpreis 8,60—9,20 M.). Alles pro 100 Klgr.

München, 1. Februar. [Wochenbericht über Margarin und Margarinbutter von Gras & Adler.] Der in unserem jüngsten Bericht hervorgehobene grosse Vorrath von Margarin in Holland liess auch in der verflossenen Woche keine festere Stimmung Platz greifen, nur für absolut tadellose Qualitäten wurden etwas bessere Preise bezahlt. — Obgleich Ordres auf Butterine sehr rege einliefen, waren die Umsätze in Margarin doch beschränkt, was wohl seinen Grund darin hat, dass die Butterfabrikanten noch genügend mit Rohmaterial versehen sind. — Feinste Naturbutter wurde in London flott geräumt zu stehenden Preisen, während feine und mittlere Qualitäten einige Shilling nachgeben mussten; geringe Sorten waren gänzlich vernachlässigt. — Butterine behauptete die vorwöchentlichen Notirungen.

Heutige Preise sind für:

Margarin:			Margarinbutter:		
feinste Qualität	ca. M.	120,—	Courante Qualität...	ca. M.	92,—
ordinäre Qualität ..	„ „	90,—	mittlere Qualität....	„ „	115,—
Premier jus	„ „	80,—	feinste Mischbutter..	„ „	135,—

Familiennachrichten.

Verlobt: Frl. **Hedwig Lehmann,** Herr Maurermeister **Hugo Janischke,** Lublinitz. Frl. **Antoinette v. Mittelstädt,** Herr Prem.-Lieut. **Alfred Brandt,** Glogau.

Verbunden: Herr Reg.-Baumeister **Ernst Rietzsch,** Fräul. **Meta Köpke,** Mittelsteine—Tannhausen.

Geboren: Ein Knabe: Herrn Hauptm. a. D. **v. Cöster,** Niemierzewo bei Pinne.

Gestorben: Herr General-Major a. D. **August v. d. Knesebeck,** Verden a. A. Herr General-Lieutenant **Ernst Eduard v. Krause,** Magdeburg. Herr Pastor **Friedrich Michaelis,** Döbrichau. Fr. **Elise Lobeck,** geb. **Wiebelitz,** Demmin. Fr. Stadtrath **Mathilde Pohle,** geb. **Döning,** Berlin. Herr Particulier **Claus Cuontz,** Hirschberg.

Angekommene Fremde:

Hôtel z. weissen Adler, Ohlauerstraße 10/11.
Graf Seherr-Thoß, Lieut. u. Rittergutsbes., n. Gem., Rosnochau.
v. Kessel, Rgbs., n. Fam., Ob.-Glauchau.
v. Wallhofer, Rittergutsbes., Trawnig.
v. Rieben, Landesältst. u. Rgbs., Tschilesen.
Weeber, Kfm., Troppau.
Otto, Kfm., Strehlen.
Rhode, Kfm., Hamburg.
Gruschwitz, Kfm., Grünberg.
Winckler, Dir., Grünberg.

Heinemann's Hôtel „zur goldenen Gans“.
Sallinger, k. k. russ. Oberst d. Gend., Czenstochau.
Heller, Major u. Rttgtsbs., Radstein.
Jaffé, Dr. phil., Posen.
v. Jesczynski, Gbs., Brudze.
Grabmeyer, Kfm., Köln.
Helmke, Kfm., Neufchatel.
Leonhardi, Kfm., Minden.
Rasch, Kfm., Gablonz.
Meyer, Kfm., Bielefeld.
Rosenthal, Kfm., Bielefeld.
Paplowski, Kfm., Görlitz.
Borg, Kfm., Wehna.
Petersen, Kfm., Bremen.
Kny, Kfm., Haida.
Sichel, Kfm., Greiz.
Zareck, Kfm., Berlin.
Tepper, dgl.

Hôtel Galisch, Tauentzienpl.
Liman, kgl. Commerzienrath, Berlin.
Schulte, Rgbs., n. Gemahl., Langendorf.
Kaliski, Kfm., Elberfeld.
Lebrun, Dir., Berlin.
Buber, Kfm., Lemberg.
Frau Schulte, Rentiere, Brüssel.
Fraundorfer, Kfm., Würzburg.
Benndorf, Ing., Königsberg.
Gerngroß Capt., Lübeck.
Lichter, Fbkt., Berlin.
Ziglatzke, Kfm., Posen.
Wetzlar, Fbkt., Eupen.
Bellmann, Kfm., Hamburg.
Schaffrath, Kfm., Coblenz.
Ziesing, Gtsbs., Kalisch.
Ostrowski, Eisenb.-Ingen., Kiew.
Pstrongowski, Eisenb.-Ingen., Odessa.
Richter, Kfm., Verviers.
Lindemann, Buchhdl., Düsseldorf.
Gräber, Brauerei-Besitzer, Ungarn.

Riegner's Hôtel, Königsstr. 4.
Schweitzer, Kfm., Kattowitz.
Berenson, Kfm., Sagan.
Paul, Kfm., Berlin.
Behrens, Kfm., Guben.
Pacyna, Kfm., Kempen.
Salzburg, Kfm., Dresden.
Casparius Kfm., Berlin.
Hirsch, Kfm., Hamburg.
Berliner, Kfm., Berlin.
Pürkhauer, Kfm., Dresden.
Spielmann, Kfm., Brünn.
Scherz, Kfm., Berlin.
Munck, Kfm., Berlin.
Haas, Kfm., Frankfurt.
Brieger, Kfm., Gleiwitz.

Hôtel du Nord, vis-à-vis d. Centralbahnhof.
Graf Pilati, Rittergutsbes., Schlegel.
Frau v. Kleist-Retzow, Gr.-Tychow, Pomm.
Krackau, Bau-Insp., n. Gem., Beuthen.
Frau Silber, Berlin.
Frau Silbergleit, Berlin.
Unger, Lieut. u. Rittergtsbs., Koiskau.
Mainzer, Kfm., Nürnberg.
Schönfeld, Kfm., Liegnitz.
Muffel, Kfm., Wien.
Teubert, Kfm., Gorkau.
Kremmler, Kfm., Liegnitz.
Stiegert, Kfm., Grottkau.
Man, Chemiker, Strehlen.
Ebert, Kfm., Leipzig.

Hôtel z. deutschen Hause, Albrechtstr. Nr. 22.
Pohl, Apotheker, n. Töchter, Naumburg a. Q.
Werner, Kfm., Dresden.
Kuntz, Kfm., Kreuznach.
Grau, Kfm., Berlin.
Schehl, Kfm., Frankfurt.
Herrnstadt, Kfm., Posen.
Fröhlich, Buchhändler, Wien.
Dr. Goldstein, prakt. Arzt, n. Fam., Kattowitz.
Obermeyer, Kfm., Bamberg.
Schröter, Kfm., Leipzig.
Lange, Gen.-Agent, Dresden.
Köhlitz, Kfm., Leipzig.
Weinfeld, Kfm., n. Gem., Prag.
Staritz, Kfm., Ratow.
Gröger, Spediteur, n. Gem., Leobschütz.
Winkler, Kfm., n. Gem., Leobschütz.
Homberg, Kfm., Berlin.
Purchmann, Fabrikant, Habelschwerdt.
Rübsamen, Kfm., Wetzlar.

Kassner's Hôtel zu den drei Bergen, Büttnerstraße 33.
Remmler, Assessor, Braunschweig.
Feige, Gtsbs., Liebau.
Lubliner, Kfm., n. Fam., Kempen.
Lewy, Kfm., Königsberg.
Korn, Kfm., Stettin.
Rector, Kfm., Köln.
Melzer, Kfm., Chemnitz.
Schindel, Kfm., Berlin.
Scheek, Kfm., Posen.
Kucznitzky, Kfm., Myslowitz.
Salomon, Kfm., Glogau.
Golli, Kfm., Görlitz.
Cohn, Kfm., Berlin.
Sachs, Kfm., Neisse.

Courszettel der Breslauer Börse vom 3. Februar 1886.

Wechsel-Course vom 3. Februar.

Amsterd. 100 Fl.	3	kS.	169,20 G
do. do.	3	2 M.	168,70 G
London 1 L.Strl.	$2^1/_2$	kS.	20,395 bz
do. do	$2^1/_2$	3 M.	20,31 G
Paris 100 Frcs.	3	kS.	81,05 G
do. do.	3	2 M.	—
Petersburg	6	kS.	—
Warsch. 100 S.R.	6	kS.	200,00 B
Wien 100 Fl...	4	kS.	161,00 G
do. do.	4	2 M.	160,40 G

Inländische Fonds.

		heut. Cours.	voriger Cours.
D. Reichs-Anl.	4	105,25 B	105,25 B
Prss. cons. Anl.	4	105,15 bz	105,10 bz
do. do. 1855	$3^1/_2$	99,80à85 bz	99,75 B
do. Staats-Anl.	4	—	—
St.-Schuldsch. .	$3^1/_2$	100,10 B	100,10 B
Prss. Präm.-Anl.	$3^1/_2$	—	—
Bresl. Stdt.-Anl.	4	102,80 G	102,80à90 bz
Schl. Pfdbr. altl.	$3^1/_2$	99,25 G	99,50 B
do. Lit. A. ...	$3^1/_2$	98,65à70 bz	98,65 bz
do. Rusticalen	$3^1/_2$	98,40 bz neue 98,50G	98,40 bzG neue 98,50 G
do. altl.	4	101,55 bz	101,60 bz
do. Lit. A. ...	4	101,40 bzG	101,40 bz
do. do. ...	$4^1/_2$	101,25 G	101,40 B
do. (Rustical) I.	4	—	—
do. do. II.	4	101,50 G	101,45 bz
do. do.	$4^1/_2$	101,60 bzB	101,40 G
do. Lit. C. I..	4	—	—
do. do. II..	4	101,40 bzG	101,40 bz
do. do	$4^1/_2$	101,25 G	101,40 B
do. Lit. B....	4	—	—
Posener Pfdbr.	4	101,80à90 bzB	101,70à75 bzB
do. do.	$3^1/_2$	98,75 bz	98,80 B
Rentenbr., Schl.	4	102,90 B	102,80 G
do. Landesc.	4	102,25 G	102,50 G
do. Posener	$4^1/_2$	—	—
Schl. Pr.-Hilfsk.	4	103,10 G	103,20 B
do. do.	$4^1/_2$	103,00G Central 98,10 G	102,90bG Central 98,10bz

Inländische u. ausländische Hypotheken-Pfandbriefe.

Schl. Bod.-Cred. rz. à 100	4	101,00 bzB	100,85à90 bz
do. do. rz. à 110	$4^1/_2$	109,75 bz	109,60 etw.bz
do. do. rz. à 100	5	103,40 bz	103,35 G
do. Communal.	4	101,00 B	101,00 bz
Pr. Cnt.-B.-Crd. rz. à 100	4	—	—
Goth. Grd.-Crdt. rz. à 110	$3^1/_2$	—	—
do. do. Ser. IV	$3^1/_2$	—	—
do. do. Ser. V.	$3^1/_2$	—	—
Russ. Bd.-Cred.	5	95,10 etw.bzG	94,75 G
Berl. Strssb. Obl.	4	100,50 G	100,60 G
Dnnrsmkh.-Obl.	5	101,00 B	101,00 B

Amtliche Course (Course von 11—$12^3/_4$ Uhr)

		heut. Cours.	voriger Cours.
Henckel'sche Part.-Obligat .	$4^1/_2$	94,75 G	95,00 G
Kramsta Gw.Ob.	5	102,50 etw.bzG	102,65 bz
Laurahütte-Obl.	$4^1/_2$	101,00 B	101,00 B
O-S. Eisenb.-Bd	5	93,50 G	93,75 B

Ausländische Fonds.

		heut. Cours.	voriger Cours.
OestGold-Rente	4	90,90 B	90,65 B
do. Silb.-Rente	$4^1/_5$	68,00à10 bz	68,00 bz
do. do. A.-O.	$4^1/_5$	67,90 G	67,80 bz
do. Pap.-Rente	$4^1/_5$	67,50 G	67,40 G
do. Mai-Novb.	$4^1/_5$	—	—
do. do.	5	—	—
do. Loose 1860	5	118,00 B	117,75 G
Ung Gold-Rente	4	82,00à15 bz	81,90 bz
do. Pap.-Rente	5	75,60 G	75,30 B
Krak.-Oberschl.	4	99,75 B	99,70 etw.bz
do. Prior.-Obl.	4	—	—
Poln. Liq.-Pfdb.	4	56,20 G	56,20 G
do. Pfandbr. .	5	62,00 bzG	61,95 bz
Russ. 1877 Anl.	5	100,30 bz	100,00 G
do. 1880 do.	4	84,50à40à60	83,95 bzG
do. 1883 do.	6	111,25 G	111,00 G
do. 1884 do.	5	98,40 bzB kl.8,45à35bzG	98,40bzG kl.98,40à45bz
Orient-Anl. E. I.	5	—	—
do. do. II.	5	61,50 G	61,35 G
do. do. III.	5	61,40 G	61,25 G
Italiener	5	98,50 G	98,50 G
Rumän. Oblig..	6	105,10 bzG	105,10 bz
do. amort. Rente	5	93,65à80 bzB	93,60 B kl.94bzB
Türk. 1865 Anl.	1	conv.14,85à90bz	conv.14,90 bz
do. 400Fr-Loose	—	34,50 B	35,00 B
Serb. Goldrente	5	81,90 G	81,40 G
Serb. Hyp.-Obl.	5	—	—

Inländische Eisenbahn-Stamm-Actien und Stamm-Prioritäts-Actien.

Br.-Wrsch. St.P.	5	$2^1/_4$	67,00 G	67,25 G
Dortm.-Gronau	4	$4^3/_5$	62,00 G	61,75 G
Lüb.-Büch.E.-A	4	$2^1/_8$	—	—
Mainz-Ludwgsh	4	$7^1/_2$	99,00 G	99,00 G
Marienb.-Mlwk.	4	—	—	—

Inländische Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.

Freiburger	4	102,75 B	102,75 B
do. D. E. F. G.	4	103,10 bz	103,00 bz
do. H. J...	$4^1/_2$	103,10 bz	103,00 bz
do. Lit. K.	4	103,10 bz	103,00 bz
do. 1876	5	103,25 G	103,30 G
do. 1879	5	103,25 G	103,30 G
Br.-Warsch. Pr.	5	—	—
Oberschl. Lit. E.	$3^1/_2$	99,10 bzG	99,00 G
do. D........	4	103,10 bz	103,00 G
do. 1873	4	103,10 bz	103,00 G
do. 1883	4	103,10 bz	103,00 G
do. Lit. F....	$4^1/_2$	103,10 bz	103,00 G
do. Lit. G....	4	103,10 bz	103,00 G
Oberschl. Lit. H.	4	103,10 bz	103,00 G
do. 1874	4	103,10 bz	103,00 G
do. 1879	$4^1/_2$	105,50 bzB	105,50 bzB
do. 1880	4	103,10 bz	103,00 G
do. N.-S. Zwgb.	$3^1/_2$	99,25 B	—
do. Neisse-Br.	4	—	—
Oels-Gnes. Prior	$4^1/_2$	—	—
R.-Oder-Ufer ..	4	103,10 bz	103,00 G
do. do. ..	4	103,10 G	103,10 G

Ausländische Eisenbahn-Actien und Prioritäten.

			heut. Cours.	voriger Cours.
Carl-Ludw.-B. .	4	6,47	—	—
Lombarden ...	4	$1^2/_5$	—	—
Oest. Franz. Stb.	4	6	—	—

Bank-Actien.

Brsl. Discontob.	4	5	84,00 G	84,00 B
Brsl. Wechslerb.	4	$5^5/_6$	97,75 B	97,50 bz
D. Reichsbank.	$4^1/_2$	$6^1/_4$	—	—
Schles. Bankver.	4	$5^1/_2$	102,00 bzB	101,50 G
do. Bodencred.	4	6	110,00 bz	109,50 etw.bz
Oesterr. Credit.	4	$9^3/_8$	—	498,50 G

Fremde Valuten.

Oest. W. 100 Fl. ..	161,30 bzG	161,40 bz
Russ. Bankn. 100 SR.	200,25 bz	199,95 bz

Industrie-Papiere.

Bresl. Strassenb.	4	$6^1/_2$	138,25 bz	138,00 bzG
do. Act.-Brauer.	4	3	—	—
do. A.-G. f. Möb.	4	0	—	—
do. do. St.-Pr.	4	0	—	—
do. Baubank ..	4	0	—	—
do. Spr.-A.-G.	4	8	—	—
do. Börsen-Act.	4	6	—	—
do. Wagenb.-G.	4	$8^1/_2$	111,50 G	111,00 G
Donnersmrckh.	4	1	32,00 G	31,75 G
Erdmnsd. A.-G.	4	4	—	—
O-S. Eisenb.-Bd.	4	1	34,00 G	34,25 B
Oppeln. Cement	4	$5^1/_2$	95,25 B	95,00 G
Grosch. Cement	4	14	—	127,00 B
Schl. Feuervers.	fr.	30	1400 B	1400 B
do. Leb.-V.-A.G	fr.	$4^1/_5$	100,00 B	100,00 B
do. Immobilien	4	$4^1/_2$	82,75 bz	82,75 bz
do. Leinenind..	4	$8^2/_3$	127,90 B	127,35à40 bz
do. Zinkh.-Act.	4	6	—	—
do. do. St.-Pr..	$4^1/_2$	6	—	—
do. Gas-A.-G.	4	7	—	—
Sil. (V. ch. Fab.)	4	5	92,25 B	92,00 B
Laurahütte	4	4	86,50 B	85,75 G
Ver. Oelfabrik.	4	1	—	—
Vorwrtsh. (ab.g)	4	0	—	—

Bank-Discont $3^1/_2$ pCt. Lombard-Zinsfuss $4^1/_2$ pCt.

Breslau, 3. Februar. **Preise der Cerealien.**
Festsetzungen der städtischen Markt-Deputation.

	gute höchst. ℛ	gute höchst. ₰	gute niedr. ℛ	gute niedr. ₰	mittlere höchst. ℛ	mittlere höchst. ₰	mittlere niedr. ℛ	mittlere niedr. ₰	gering Waare höchst ℛ	gering Waare höchst ₰	gering Waare niedr. ℛ	gering Waare niedr. ₰
Weizen, weisser	15	—	14	60	13	80	13	60	13	30	12	90
Weizen, gelber.	14	80	14	40	13	40	13	20	12	80	12	60
Roggen	13	—	12	80	12	50	12	20	12	—	11	60
Gerste	13	90	13	40	12	30	11	90	11	50	11	10
Hafer	13	40	13	10	12	80	12	60	12	50	11	90
Erbsen	16	50	15	50	15	—	14	—	13	—	12	—

	feine ℛ	feine ₰	mittlere ℛ	mittlere ₰	ord. Waare ℛ	ord. Waare ₰
Raps	20	—	19	50	18	40
Winter-Rübsen..	19	50	18	80	18	20
Sommer-Rübsen.	22	50	20	50	19	—
Dotter	21	—	19	—	18	—
Schlaglein	25	—	23	—	20	50
Hanfsaat.......	17	—	16	50	16	—

Festsetzungen der von der Handelskammer eingesetzten Commission.

Kartoffeln (Detailpreise) pro 2 Liter 0,08—0,09—0,10 M.

Breslau, 3. Februar. [Amtlicher Producten-Börsen-Bericht.] Kleesaat rothe unverändert, ord. 33—35, mittel 36—38, fein 39—44, hochf. 45—50, Kleesaat weisse ruhig, ord. 30—36, mittel 37—44, fein 45—55, hochf. 56—66.

Roggen (per 1000 Kilogramm) matter, gek. — Centner, abgelaufene Kündigungsscheine —, Februar 126,00 Br., April-Mai 131,50 bez. und Br., Mai-Juni 134,00 Br., Juni-Juli 136,00 Br., September-October 140,00 Br.

Hafer (per 1000 Kilogr.) gek. — Centner, per Februar 130,00 Br., April-Mai 131,00 Br., Mai-Juni 133,00 Br., Juni-Juli 134,00 Br.

Rüböl (per 100 Kilogr.) geschäftslos, gek. — Centner, loco in Quantitäten à 5000 Kgr. —, per Februar 45,00 Br. April-Mai 45,00 Br.

Spiritus (per 100 Liter à 100%) matter, gek. 10000 Liter, abgelaufene Kündigungscheine —, Februar 35,00 Gd., Februar-März 35,00 Gd., April-Mai 36,80 Br. und Gd., Mai-Juni 37,30 Gd., Juni-Juli 38,30 bez. und Br., Juli-August 39,30 Br. und Gd., August-September 40,00 Br.

Zink (per 50 Kilogr.) fest.

Die Börsen-Commission.

Kündigungspreise für den 4. Februar:
Roggen 126,00, Hafer 130,00, Rüböl 45,00, Spiritus 35,00 M.

Magdeburg, 3. Februar. **Zuckerbörse.**

	3. Februar.	2. Februar.
Kornzucker excl. von 96 pCt. ..	23,70—23,30	23,70—23,30
Rendement 88 pCt.	22,30—22,10	22,30—22,20
Nachproducte excl. Rend. 75 pCt.	20,20—19,70	20,20—19,70
Brod-Raffinade ff.	—,—	—,—
Brode f.	—,—	—,—
Gem. Melis I incl. Fass	26,50	26,50
Gem. Raffinade II incl. Fass	28,25—27,50	28,25—27,50

Tendenz am 3. Februar: Rohzucker: behauptet, Raffinade ruhiger.

Verantwortlich: F. d. politischen u. allgemeinen Theil: J. Seckles; f. d. Feuilleton: Karl Vollrath; f. d. Inseratentheil: Oscar Meltzer; sämmtlich in Breslau. Druck von Grass, Barth & Co. (W. Friedrich) in Breslau.